4/10

AQUILA

Nr.4 (78)
Oktober - Dezember
2010

Hilfskomitee AQUILA, Unterstützung der Missionsarbeit der Gemeinden in Kasachstan und Sibirien

„Denn mir ist eine Tür aufgetan zu reichem Wirken“

1.Kor. 16,9a

Der Apostel Paulus, der diese Worte an die Geschwister in Korinth richtet, hat beides erlebt — geschlossene aber auch offene Türen. Die offene Türen in Ephesus waren damals für Paulus ein Grund zum Bleiben und Wirken.

Wenn wir auf die 20 Jahre der Aquila-Arbeit zurückblicken, dann haben wir Ähnliches erlebt. Für die Völker der ehemaligen Sowjetunion hat der Herr in den letzten zwei Jahrzehnten in vielerlei Hinsicht offene Türen geschenkt.

Für Paulus bedeuteten offene Türen viel Arbeit. So waren auch unsere letzten 20 Jahre voller Möglichkeiten und voller Arbeit.

Der Herr, der das „Wollen und das Vollbringen“ wirkt, hat sehr vielen Gläubigen die Sache der Errettung der Menschen und des Baus der Gemeinde aufs Herz gelegt und Freude zum Einsatz geschenkt. Viel Opferbereitschaft in Form von Zeit, Geld und Risiko ist da.

Den Segen des Herrn haben wir in Seinen Führungen, Seiner Führsorge und Seiner Bewahrung erlebt.

Das große Anliegen bleibt: „offene Türen zum Wirken“ im Sinne des Herrn zu nutzen, dass der Herr noch viele Menschen erretten kann, dass Seine Gemeinde gebaut und zur Begegnung mit Ihm vorbereitet wird.

20 Jahre offene Tür

In diesem Heft:

ARTIKEL ..... SEITE ... KARTE

Leitartikel
Wir sind Botschafter an Christi Statt..... 3

Reiseberichte
Ringen um Einzelne ... . 6..... 1
„Wir fühlten uns überall willkommen“ ..... 7..... 2
„... um den Glauben der Geschwister zu stärken“..... 9..... 3
... auf den Spuren unserer Väter ... . 11..... 4

Mission der Gemeinden
„Es ist ein Segen!“..... 13..... 5
Bücher für Kasachstan und Russland..... 14..... 6,7
„Wir brauchen Bücher“ ..... 15..... 6,7

20 Jahre Hilfskomitee Aquila
„Hilfskomitee Aquila! - was ist das?..... 16.....
Gebetsanliegen ..... 23.....

Kindergeschichte
Eine Kiste voller Bonbons ..... 26..... 8

Buchvorstellung
Nachrichten aus Kyrgysstan..... 30.....

Dankesbriefe..... 30 6,9,8

Meldungen, Gebetsanliegen..... 32..... 3,10

Impressum

Herausgeber:

Hilfskomitee Aquila
Liebigstr. 8, D-33803 Steinhagen
Telefon: ***05204-888003***
Fax: ***05204-888005***
e-mail: info@hkaquila.de

Erscheint *viermal jährlich*

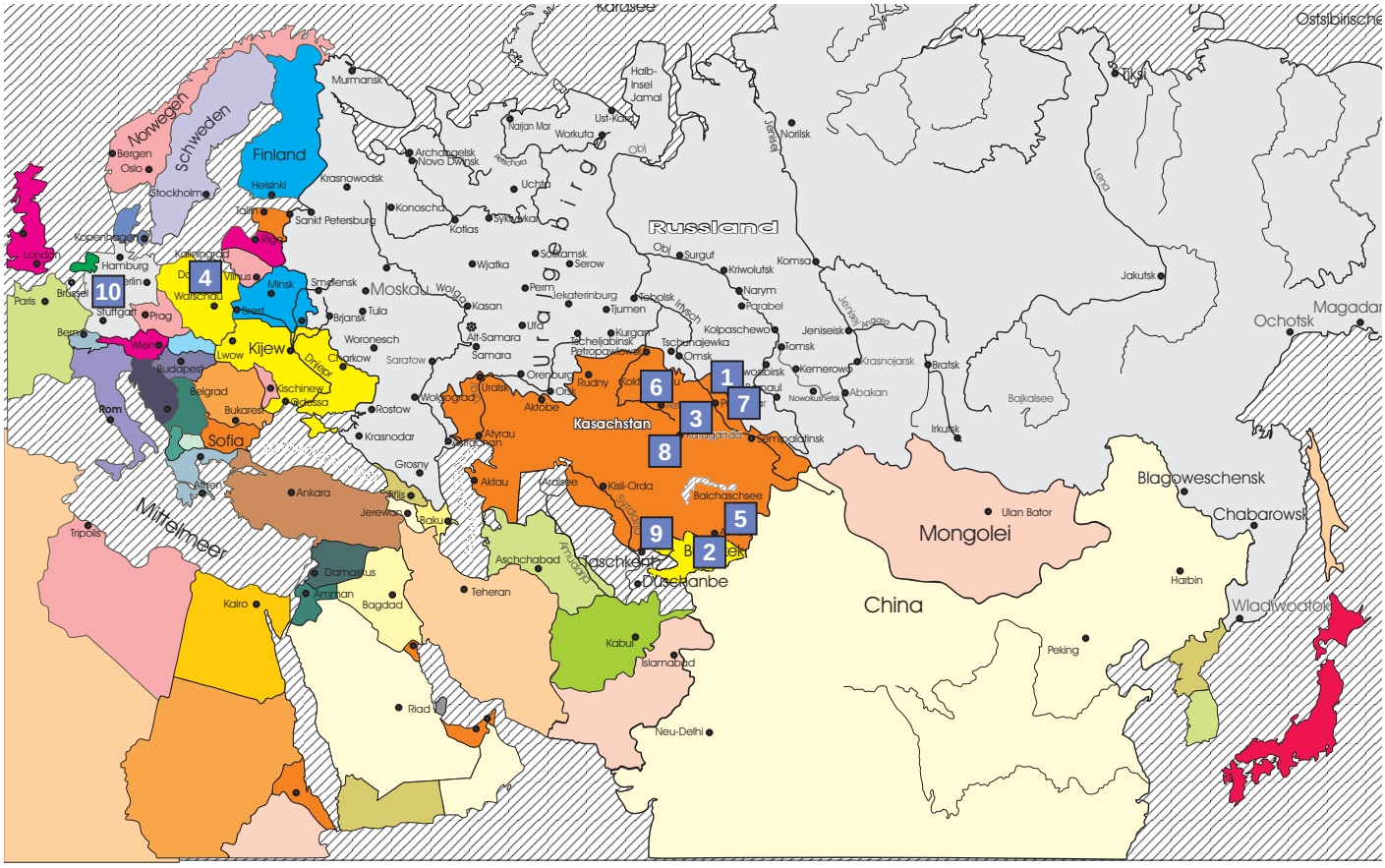
Konto:
Hilfskomitee Aquila
Sparkasse Bielefeld
BLZ 480 501 61
Kontonummer 44 112 480

Ansprechpersonen:

- *Jakob Penner*
- *Woldemar Daiker*

- *Peter Bergen*
  Tel.: 0 26 31 - 5 37 92
  Fax: 0 26 31 - 5 37 41

- *Erich Liebenau*
  Tel. 0 62 33 - 4 25 05



Wir sind Botschafter an Christi Statt

Ansprache auf dem Aquila-Missionstag 2010

„Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!" (2.Kor. 5,19-20)

Mission bedeutet Sendung. Gott hat als Erster die Mission verwirklicht. Ein Missionstag ist nur eine abgeschwächte Form davon, was Gott eigentlich an dem biblischen Missionstag damals getan hat.

Gott ist der Initiator der Mission

Gott ist der Initiator der Mission. Er trug den Missionsgedanken in sich und hat ihn selber verwirklicht. Unser Gott ist herrlich und wunderbar! Allen anderen Götzen musste der Mensch Opfer bringen, um sie in die richtige Laune zu versetzen, damit sie ihre Anbeter segnen. Unser Gott dagegen kommt selbst in Seinem Sohn Jesus Christus zu uns und segnet uns. Alles Gute kommt von Gott! Wir sind nicht so gut, dass wir Gott gesucht haben. Ein junger Mann kam eines Tages zu Christus und sagte: „Guter Meister, was soll ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe?" Jesus hält ihn auf und spricht: „Niemand ist gut außer Gott."

Der Ursprung des Bösen ist der Satan, der Ursprung des Guten aber ist Gott (Jak. 1,17). Wenn du vielleicht ungute Erfahrungen mit Menschen oder Gemeinden gehabt hast, dann darfst du trotzdem wissen: Gott ist gut! Er ist gut zu dir und zu uns allen, weil Er Seinen Sohn für uns gesandt hat. Die Erlösung gehört zu den besten Gaben, die Gott je einem Menschen gegeben hat.

„Dies ist gut und wohlgefällig vor Gott, unserm Heiland, welcher will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen." (1.Tim. 2,3-4)

Wenn Gott etwas will, dann zählt das, als ob Er es schon getan hat. Wir haben uns vielleicht viel Gutes vorgenommen und müssen oft feststellen, dass das Gute nicht angekommen und irgendwo auf der Strecke geblieben ist. Umstände oder Personen haben uns daran gehindert, das gute Vorhaben in die Tat umzusetzen. Gott dagegen hat Seinen guten Willen, allen Menschen zu helfen, in die Tat umgesetzt.

Das Mittel der Versöhnung ist das Werk Christi

„Denn Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung." (2.Kor. 5,19)

Der Apostel Paulus zeigt uns hier in drei Stufen, wie Gott in Jesus Christus das Erlösungswerk vollbracht hat.

„Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung, dass dies zu seiner Zeit gepredigt würde." (1.Tim. 2,5-6)

Das Erlösungswerk Gottes mündet in Seinem Sohn. Jesus sagt, wer nicht durch die Tür zu den Schafen kommt, der ist ein Dieb und ein Mörder. Und heute gibt es viele, die nicht nur selber versuchen auf einem anderen Weg – über einen Zaun oder mit einer Leiter – in die Gemeinde zu kommen, sondern auch andere mitziehen. Wer nicht durch das Erlösungswerk Jesu, durch Sein Opfer kommt, kann den Weg in den Himmel nicht finden. In 3. Mose steht geschrieben, wie Israel die Vorschriften am großen Versöhnungstag zu erfüllen hatte. Später hat Gott selber am großen Versöhnungstag diese Vorschriften ein für alle Mal erfüllt. Die Versöhnung mit Gott geschieht nur durch Seinen Sohn.

Die Botschaft

„So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!" (2.Kor.5,19-20)

„Lasst euch versöhnen mit Gott!"

Botschafter an Christi Statt

Wir sind nicht ein Produkt einer billigen Erlösung. Unsere Erlösung hat Gott alles gekostet. Er hat Seinen Sohn, Sich selbst und den Heiligen Geist gegeben. Uns bleibt nur übrig, in dankbarer Einstellung das Erlösungswerk anzunehmen und unser Leben Ihm zu weihen. Jeder, der an Gott glaubt und zum neuen Leben wiedergeboren ist, ist einer von diesen Botschaftern, ein Botschafter an Christi Statt. Eigentlich sollte Christus hier stehen und die Botschaft verkündigen. Aber weil Er im Himmel bei Seinem Vater ist, stehen wir an Seiner Statt hier. Wir können nicht anders als Botschafter zu sein. Mit unserem Leben verkünden wir eine Botschaft. Entweder ist es eine gute Botschaft oder keine gute.

Die Botschaft ist ein Stützpunkt im fremden Land

„Denn wir wissen, wenn unser irdisches Haus dieser Hütte abgebrochen wird, so haben wir einen

Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel." (2.Kor. 5,1)

Wir kennen den Begriff „Botschaft" aus dem politischen Zusammenhang. Eine Botschaft ist die Vertretung eines Staates in einem fremden Land. Sie ist nicht die Heimat selbst, aber hier sind die Botschafter, die Vertreter aus der Heimat. Wir sind solche Botschafter in einem fremden Land. Unsere Heimat ist nicht hier, sondern im Himmel. Von dort kommen wir und da gehören wir hin. In der kurzen Zeit, in der wir auf Erden sind, befinden wir uns in einem fremden Reich, im Reich der Finsternis. Es gibt keine andere Einrichtung auf Erden, die so klar und deutlich das Himmelreich darstellt, wie die Gemeinde. Sie ist der Herrschaftsbereich Gottes auf Erden. Wer den Himmel erleben will, muss in die Gemeinde kommen, dahin, wo die Heiligen sich versammeln. Sie ist der Stützpunkt des Himmels. Wenn die Menschen unseren Gott sehen wollen, müssen sie in die Gemeinde kommen, wo sich Sein Bodenpersonal befindet.

Die Botschaft ist ein Staat im Staat

„Wenn ich aber später komme, sollst du wissen, wie man sich verhalten soll im Hause Gottes, das ist die Gemeinde des lebendigen Gottes, ein Pfeiler und eine Grundfeste der Wahrheit." (1.Tim. 3,15)

Auf dem Gelände einer Botschaft gelten die Gesetze des Heimatlandes. Das kann auch die Verkehrsregeln betreffen. Wenn man auf das Gelände einer englischen Botschaft kommt, muss man auf der linken Seite fahren. Die Botschaft ist zwar ein mit Zäunen eingegrenztes und bewachtes Reich, aber es ist ein Reich für sich, das nicht den Gesetzen des fremden Landes unterworfen ist.

Russische Botschaft in Berlin

Im Hause Gottes ist Gott zuhause. Wer das weiß, wird sich auch in der Gegenwart Gottes entsprechend verhalten. Die Gefahr für uns liegt manchmal darin, dass wir unseren Glauben an das Haus binden: Im Gotteshaus muss man sich auf eine bestimmte Art benehmen und kleiden, aber draußen geht es auch anders. Wir müssen aber bedenken: wir sind immer in der Gegenwart Gottes. Die Gemeinde ist das Territorium Gottes auf dem Territorium des Feindes.

Überall, wo wir sind, sind wir Botschafter an Christi Statt

Die Botschaft hat eigene Gesetze, Ordnungen und Sitten

Man erkennt den Botschafter an seinem Auftreten, Benehmen, Wortschatz, an seinen Taten und Kleidern. Der böse Haman sagte einmal zum König Ahasveros über das Volk Israel: „Es gibt ein Volk, zerstreut und abgesondert unter allen Völkern in allen Ländern deines Königreichs, und ihr Gesetz ist anders als das aller Völker, und tun nicht nach des Königs Gesetzen; es ziemt dem König nicht, sie gewähren zu lassen." (Est. 3,8)

Die Gemeinde ist die Botschaft Gottes, die nach den Gesetzen Gottes lebt. Oft verhalten oder kleiden die Christen sich weltlich, weil sie denken, man müsse sich so verhalten, wie es außerhalb des Territoriums der Botschaft ist. Aber das ist nicht richtig. Ein echter Botschafter Christi lebt im fremden Land nach den Gesetzen seiner Heimat.

Der Botschafter handelt im fremden Land im Auftrag der eigenen Regierung

Die Botschaft hat einen Auftrag von ihrer Regierung aus dem Heimatland, aber der Auftrag soll in dem fremden Land ausgeführt werden. Die Botschafter sind dem Regierungsoberhaupt ihres Landes unterstellt. So hat auch die Gemeinde einen Auftrag auf Erden und dieser Auftrag kommt vom Himmel. Wir müssen unsere Ziele, Aufträge und Dienste in der Gemeinde immer wieder prüfen, ob sie noch immer dem Auftrag des Himmels entsprechen oder nicht. Manche Gemeinden oder Missionswerke sind in soziale Betätigung abgerutscht und tun Dinge, die mit den himmlischen Aufträgen gar nichts mehr zu tun haben. Die Botschafter des Himmels müssen sich immer wieder fragen: „Sind wir noch immer Himmelsbotschafter oder nicht?" Dieser Auftrag kommt durch unsere Tätigkeit und unsere Lebensführung zum Ausdruck: wie wir in unseren Familien leben, wie wir uns im Berufsleben und in den Schulen verhalten, wie wir mit unseren Nachbarn auskommen.

Wenn die Menschen uns sagen, wir sollen nicht über Sünde und über das Gericht Gottes sprechen, weil das nicht angebracht sei, dann müssen wir sagen: „Auch diese Dinge stehen neben der Liebe Gottes, neben der Frohen Botschaft des Evangeliums in der Bibel." Wir sollen das Wort predigen zur Zeit und zur Unzeit, wie Apostel Paulus es lehrt.

Die Botschaft vertritt die Interessen der eigenen Bürger

Wenn wir uns in einem fremden Land befinden und unseren Pass verlieren oder ein anderes Problem haben, dann suchen wir die deutsche Botschaft auf. Der deutsche Botschafter vertritt unsere Interessen, obwohl wir in einem fremden Land sind. So vertritt auch die Gemeinde ihre eigenen Geschwister.

Herodes hatte den Apostel Jakobus festgenommen und enthauptet. Nun nimmt er auch Petrus gefangen und hofft, dass er ihn nach den Feiertagen enthaupten und damit den Juden ein Gefallen tun kann. Aber in der Nacht davor, während die Gemeinde fleißig betet, geschieht etwas.

„So wurde nun Petrus im Gefängnis festgehalten; aber die Gemeinde betete ohne Aufhören für ihn zu Gott." (Apg. 12,5)

So vertritt die Gemeinde die Interessen ihrer eigenen Mitglieder. Sie bestürmt den Thron Gottes. Sie hat nicht die Macht über Herodes, denn er ist viel stärker als die Gemeinde. Aber die Gemeinde bewegt den Arm, der größer als Herodes und auch mächtiger als das ganze Römische Imperium ist. Das kann die Gemeinde: sie kann ihre Bürger vertreten und für sie einstehen. Und der Herr schickt einen Engel. Er öffnet eine Tür nach der anderen und schon ist Petrus auf der Straße und darf zu seiner Gemeinde gehen und dort weiter wirken. Das ist ein Ansatz, den wir als Botschafter mitnehmen sollten. Wenn wir von außen bedrängt werden, neigen wir zuerst einmal dazu, mit den gleichen Waffen zurück zu schlagen. Das ist aber nicht die Art und Weise, mit der wir die Interessen unserer eigenen Bürger vertreten. Wir haben hier einen guten Hinweis. Wir dürfen wissen: Wer die Gemeinde angreift, greift das Haupt dieser Gemeinde an. Als Saul auf dem Weg nach Damaskus ist und Jesus ihm begegnet, da fragt Jesus nicht: „Saul, Saul, warum verfolgst du die Gemeinde?" Nein, er sagt: „Warum verfolgst du mich?" (Apg. 9). Deswegen dürfen wir die Probleme, die von außen auf uns zukommen, vertrauensvoll im Gebet zu Ihm bringen und wir werden Wunder erleben.

Die Botschaft ist ein Schutzbereich für Flüchtlinge

Wenn jemand in einem fremden Land verfolgt wird, dann flüchtet er in die Botschaft seines eigenen Landes. So nimmt auch die Gemeinde Menschen an, die auf der Flucht vor dem Satan, der Sünde, ihrem belasteten Gewissen, und vor Dingen, die ihnen das Leben schwer machen, sind.

„Und unter den Städten, die ihr den Leviten geben werdet, sollt ihr sechs Freistädte bestimmen, damit dahin fliehen kann, wer einen Totschlag getan hat. Dazu aber sollt ihr noch zweiundvierzig Städte geben." (4.Mo. 35,6)

Das Volk Israel bekam diese Freistädte, in die Verfolgte fliehen konnten. Vielleicht gehörst du zu denen, die gerne zur Gemeinde dazugehören würden und gerne die Gemeinschaft hier genießen und ihre Sorgenlasten ablegen würden. Du darfst kommen! Wenn du mit deinem Leben nicht mehr zurechtkommst, mit deiner Ehe am Ende bist, mit deinen Sünden nicht klarkommst, mit deiner Belastung nicht mehr schlafen kannst, komm in diesen Bereich! Du wirst merken, dass Gott hier anwesend ist, dass du eine Fluchtstation hast, wo dich keines von den eben erwähnten Dingen mehr erreicht. Wenn du hier bist, können die Pfeile des Teufels dir nichts mehr anhaben. Dieser Bereich ist von einer festen Mauer geschützt. Um diese Burg stehen feste Zäune, die durch die Angriffe dieser Welt nicht zerstört werden können. Hier ist der Bereich Gottes.

Der Einsatz auf Jamal ist zu Ende. Missionare nehmen Abschied von den Menschen, denen sie die frohe Botschaft verkündigten

Die Botschaft hat einen begrenzten Auftrag

Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfort ist mir bereit die Krone der Gerechtigkeit, die mir der HERR, der gerechte Richter, an jenem Tage geben wird, nicht aber mir allein, sondern auch allen, die Seine Erscheinung lieb haben." (2.Tim. 4,8).

Wenn der Auftrag zu Ende ist, wird der Botschafter nach Hause abberufen. Wenn in einem Land größere Unruhen sind und die Botschafter in Gefahr geraten, holt die Regierung sie nach Hause. Manchmal werden sogar militärische Flugzeuge geschickt, damit der Botschafter sicher zurück gelangt. Auch unser Auftrag als Gemeinde ist begrenzt. Es wird ein Tag kommen, an dem laut dem Propheten Amos die Menschen von einem Meer zum anderen laufen werden, um das Wort Gottes zu finden, und es doch nicht finden werden. Warum wird es nicht zu finden sein? Weil der Auftrag der Botschafter dann zu Ende sein wird.

Wir sind Botschafter an Christi Statt. Lasst uns in Seiner Botschaft leben und bleiben! Lasst uns das Werk Christi, die Erlösung, weitertragen, damit die Welt, die im Dunkeln liegt und untergeht, in der Botschaft des Himmels ein Zuhause finden kann!

Andreas Friesen,
MBG Neuwied-Gladbach

Ringen um Einzelne ...

Missionseinsatz vom 17. Juli bis zum 3. August 2010
im Baganskij Rajon (Russland)

„Sterben soll, wer Heide bleiben will [...] oder es verschmäht, zur Taufe zu gehen." So heißt es in einem von Karl dem Großen 782 n. Chr. erlassenen Gesetzestext. Kein Wunder also, dass sich viele taufen ließen. Natürlich war das nicht Mission im Sinne Jesu. Mission erfordert viel Geduld.

Bereits seit den 1980er Jahren missioniert unsere Gemeinde oft mehrmals jährlich in verschiedenen Ortschaften im Baganskij Rajon im Gebiet Nowosibirsk. Am 17. Juli dieses Jahres brachte uns das Flugzeug wieder in diese Region, um den Menschen den allmächtigen Gott zu verkündigen.

Insgesamt führten wir 19 Gottesdienste in 12 Dörfern durch, wobei wir in 6 Dörfern jeden Bewohner persönlich einluden. Achtmal luden wir zu einem Gottesdienst in Dorfgemeinschaftshäusern ein.

In dem Örtchen Gneduchino kamen einige Kinder zu der Versammlung. Nur drei Frauen hatten Interesse an der frohen Botschaft. Für die Nutzung des Gebäudes zum Gottesdienst verlangte man von uns 500 Rubel „Mietgebühr".

In Botschanicha wollte die Administration 800 Rubel kassieren. Wir warteten im Auto und beschlossen, den Besuchern christliche Literatur und CDs zu schenken. Es kam jedoch niemand.

In Slowjanka trafen erst eine halbe Stunde nach dem festgesetzten Termin vereinzelte Besucher ein. In einem weiteren Ort äußerte eine der fünf Besucherinnen ihre tiefe Enttäuschung darüber, dass noch nicht einmal die Omas gekommen waren. Das alles war wenig ermutigend. Deshalb luden wir für die nächsten Gottesdienste in Dorfgemeinschaftshäusern die Dorfbewohner persönlich ein. Das war zwar aufwendig, aber wir wollten unser Möglichstes tun, um die Menschen unter Gottes Wort zu bringen. Es gibt scheinbar sehr wenig Interesse an geistlichen Fragen, die Menschen scheinen immun gegen das Evangelium zu sein. Deshalb ist Mission hier ein mühevolles Ringen um einzelne Menschen, denen man in Liebe und Geduld nachgehen muss. Ein oberflächliches Christsein wird dem Auftrag Jesu nicht gerecht!

In Losowskoje waren die Besucher sehr aufmerksam, besonders die „Sawkluba" (Zuständige für das Dorfgemeinschaftshaus). Als die Kinder hinten störten, schimpfte sie mit ihnen und erinnerte sie daran, dass vor einiger Zeit in diesem Dorf ein großes Unglück passiert war, bei dem alle geweint und gebetet hatten. Nun sollten sie also gefälligst ruhig sein und zuhören, was Gott ihnen zu sagen hatte. Sie bot uns an, in Zukunft die Gottesdienste bei ihr zuhause durchzuführen.

Trotz Sandsturm kamen Dorfbewohner zum Gottesdienst in Wosnessenka

Der Gottesdienst in Wosnessenka blieb uns besonders in Erinnerung. Wir führten ihn im Freien durch und es war so windig, dass uns nach einiger Zeit der Staub zwischen den Zähnen knirschte. Trotzdem blieben zu unserer Verwunderung die Zuhörer bis zum Schluss aufmerksam.

Was bei keiner Reise fehlen darf, ist der Besuch im Altenheim in Kasanka. Den abgeschobenen, einsamen Menschen, die schon bald vor ihrem Schöpfer stehen werden, widmen wir uns in besonderer Weise.

In Slawjanka trafen wir einen alten Mann, der in bitterster Armut lebt. Weil er uns so leid tat, kauften wir für ihn Lebensmittel ein. Als wir ihm einige Lieder vorsangen, brachte er seine ganze Willenskraft auf, um nicht zu weinen.

An einem Tag besuchten wir Gena in Gneduchino. Wegen seines Diabetes-Leidens wurden ihm bereits seine Beine amputiert und auch seine Sehstärke nimmt rapide ab. Für ihn hatten wir einen elektrischen Rollstuhl mitgebracht. Er freute sich aufrichtig. Es ist beeindruckend, dass er trotz seiner Leiden nicht mit Gott hadert, wie so viele es tun.

Viel zu schnell verflossen die zweieinhalb Wochen, vor allem für die wenigen Gläubigen dieser Gegend, die immer so sehnsüchtig auf den Besuch aus Deutschland warten, um geistlich erbaut zu werden. Der Abschiedsgottesdienst kam heran. Nach dem Gottesdienst, als wir schon zum Mittagessen eingeladen wurden, kam eine alte Frau nach vorne, um sich zu bekehren. Sie war zum ersten Mal in einem Gottesdienst und wusste auch nicht, wie man sich bekehrt. Danach strahlte sie und wurde herzlich von den anderen begrüßt. Beim Abschiedsessen waren alle aufgewühlt, weil sich „Tjotja Fenja" bekehrt hatte. Sichtlich aufgewühlt waren ihre Nachbarn Kolja, Nadja und Sweta aus Karassi. Sweta fragte Nadja, ob sie sich auch zur Bekehrung gemahnt fühlte. Sie antwortete: „Unaussprechlich!" Die beiden machten sich gegenseitig Mut, damit es auch für sie eines Tages so ein Fest gäbe. Die Entscheidung für Jesus fällt ihnen schwer, weil sie ohne eine Gemeinde in der Nähe völlig auf sich allein gestellt sind.

Hätten wir an ihrer Stelle die Kraft zur Nachfolge? Stellen wir uns vor, wir würden in einem dieser trostlosen Dörfer aufwachsen, in denen es weit und breit keine Christen gibt und wir hätten noch nie von Christus gehört. Wären wir der Einladung zu diesen unbekannten Gottesdiensten gefolgt? Wir können sehr froh sein, dass die meisten von uns in einer christlichen Familie und in einer großen Gemeinde aufgewachsen sind. Herr Jesus, danke dafür!

Helene Enns, Hüllhorst

Zu einem Gottesdienst auf der Dorfstrasse in Kusnezowka kammen mehr Bewohner, als im Klub

„Wir fühlten und überall willkommen“

Einsatz in Kirgisien im September 2010

In der Zeit vom 9. bis 21. September 2010 machten wir mit einer Gruppe von sieben Geschwistern aus der Gemeinde Bielefeld Schillerstrasse einen Besuch in Kirgisien. Mit viel Gebet und nicht ohne Sorgen traten wir die Reise an, da die politische Lage dort sehr instabil ist. Aber Gott hat es uns möglich gemacht, dass wir die Geschwister dort besuchen und ermutigen konnten und dass Sein Wort reichlich gestreut werden konnte.

Wir führten insgesamt 19 Gemeinschaften in Bischkek, und in den Gebieten Tschuj und Issyk-Kul durch. Was uns sehr aufgefallen ist, war die freundliche und herzliche Aufnahme von allen Gemeinden und Gruppen. Wir fühlten uns überall willkommen. Unser Herr hat uns durch die Geschwister vor Ort immer den nötigen Transport zur Verfügung gestellt, für unsere Unterkünfte und Essen gesorgt, so dass wir keinen Mangel hatten, wenn auch manch eine holprige Straße oder ein ungewohntes Essen zu bewältigen war.

Neben den Gottesdiensten in Bethäusern hatten wir auch Gemeinschaften in einem Altenheim und bei einer Tafel für arme ältere Menschen. Dort werden 100 Personen mit geringem Einkommen täglich mit einer warmen Mahlzeit versorgt, und das nur von Spenden. Für 1 Euro kann eine Person an einem Tag versorgt werden. Bei dieser Gelegenheit wird den Versorgten auch geistliche Speise geboten. Menschen aus mehreren verschiedenen Nationalitäten kommen dort zusammen und sind hungrig nach Gottes Wort. Viele glauben sogar, dass es die Liebe Gottes ist, die diese Fürsorge möglich macht. Die Besucher waren sehr gerührt von der geistlichen Musik. Nach der Gemeinschaft wurden allen Anwesenden kleine Geschenke überreicht.

Auch unser Besuch im Altenheim war sehr gesegnet. Wir sahen hier verlassene und einsame Menschen, die den Heiland brauchen, aber oft durch ihre Umstände verbittert sind. Zahlreich sind sie zum Gottesdienst gekommen und in ihre Herzen wurde der gute Samen gestreut. Großes Elend haben wir in einzelnen Zimmern gesehen, wo wir den Bettlägerigen vorgesungen haben. Sie boten einen erbärmlichen Anblick. Die mangelnde hygienische und medizinische Versorgung ist hier deutlich zu sehen. Aber – Gott sei Dank! – sie werden regelmäßig von den Geschwistern aus den Gemeinden besucht und die Arbeit in Kirgisien wird fortgesetzt.

Es gibt auch viele vernachlässigte Kinder. Manche Gemeinden übernehmen die Versorgung von solchen Kindern voll oder teilweise. Die kleine Gemeinde in Tscholpon-Ata versorgt mehr Kinder, als es dort Gemeindeglieder gibt. Bei diesen Bethäusern wurden spezielle Kinder-Zentren gegründet, in denen die Kinder Verpflegung und elementare Kenntnisse im Lesen, Rechnen und Schreiben bekommen, weil sie sonst keine Schule besuchen. Diese Kinder kommen auch zu den Gottesdiensten. Schwierigkeiten gibt es dabei von Seiten der kontrollierenden Behörden, oder auch von den Kindern selber. Bitte betet für die Geschwister dort am Ort, die diese Arbeit tun!

Die Geschwister in Kirgisien würden sich über Hilfe bei den Kinderlagern im Sommer freuen. Willkommen sind Kinderlehrer, Küchenarbeiter, Musikbegleiter und andere

Kirgisische Geschwister in nationalen Trachten und mit Volksinstrumenten feiern Erntedankfest

Gäste mit den Geschwistern in Baliktschi (Ribatschje)

Schulung der Diener in der Bibelschule Bischkek

Mitarbeiter. Solche Lager werden an insgesamt fünf Stellen landesweit durchgeführt. In dem Lager, das wir besucht haben, werden pro Sommer bis zu 2000 Kinder betreut. Viele dieser Kinder kommen aus muslimischen Familien und auch aus Kinderheimen.

In allen Gottesdiensten haben wir erlebt, dass die Besucher aus verschiedenen Nationalitäten kommen. So gibt es z.B. in manchen Gemeinden mehr Koreaner, in anderen vorwiegend Kirgisen. In vielen Gemeinden dienen Kasachen, Russen, Deutsche und Kirgisen zusammen. Wir haben viele gesegnete Gemeinschaften gehabt, manchmal mit Hilfe von Übersetzern. Die örtlichen Gemeinden legen viel Wert auf das Gebet. Es wird laut in russischer und kirgisischer Sprache gebetet und dazu erschallt ein lautes „Aminj“ und „Omin“. Die Kirgisen teilen gerne ihre Bekehrung und ihre Erfahrung mit Gott mit und sind dem Heiland sehr dankbar, dass Er sich ihrem Volk offenbart hat.

Ein Beispiel: Die Gemeindeglieder in Karakol führen täglich um 6 Uhr morgens eine Gebetsgemeinschaft durch. Sie sind voneinander abhängig und tragen sich gegenseitig gerne auf Gebetshänden. Sie beten auch für eine ältere Schwester namens Yrys-Edshe, die die einzige Gläubige in ihrem kleinen Dorf Dshety-Oguz ist. Sie kann nicht oft die Versammlungen besuchen, lebt aber den Glauben dort unter ihrer Verwandtschaft aus. Sie erzählte, dass die Einwohner des Dorfes ihr Leben beobachtet haben und sie jetzt nach langer Ablehnung zu einer Bestattungsfeier eingeladen haben, weil sie ihre Freundlichkeit und Geduld, die der Herr ihr schenkt, gesehen haben. Sie betet weiter für ihre Dorfbewohner.

Besonders wichtig und kostbar waren die Gemeinschaften nach den Gottesdiensten, wenn wir mit Menschen in kleinen Gruppen oder unter vier Augen über ihre persönliche Angelegenheiten, Fragen und Probleme sprechen konnten. Danach wurde dafür gebetet. Eine Frau äußerte im Gespräch nach dem Gottesdienst, dass sie kein schönes Gebet formulieren kann und deswegen nicht nach vorne gegangen ist, obwohl der Geist Gottes sie mahnte. Wir sagten ihr, dass Gott auf das Herz sieht. Sie ging nach Hause, kehrte aber auf halbem Weg wieder zurück und bekehrte sich.

Der musikalische Dienst in den Gemeinden ist oft sehr einfach organisiert, weil viele Geschwister, die diesen Dienst früher gemacht haben, ausgereist sind und die neuen Gemeindeglieder keine Erfahrung mitbringen. Für die Geschwister war es ermutigend, geistliche Lieder mit musikalischer Begleitung zu hören. Es ist zu erwähnen, dass in manchen Gemeinden die Musikinstrumente (Klaviere) fast unbrauchbar sind, weil sie den Temperaturschwankungen ausgesetzt sind und keine Wartung da ist. Trotzdem bemühen sich die Geschwister, mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln den Gesang zu verschönern.

Mit einem Ausflug in die Berge ging unser Einsatz zu Ende. Dort haben wir zusammen mit den einheimischen Geschwistern dem Herrn für Seine Hilfe und Schutz gedankt und um Segen für den ausgestreuten Samen gebetet. – „Das Reich Gottes ist einem Senfkorn gleich, welches ein Mensch nahm und warf's in seinem Garten; und es wuchs und ward ein großer Baum…“ (Lk. 13,19).

Heinrich Görzen, Bielefed-Schillerstr.

Erntedankfest in Nowo-Pokrowka

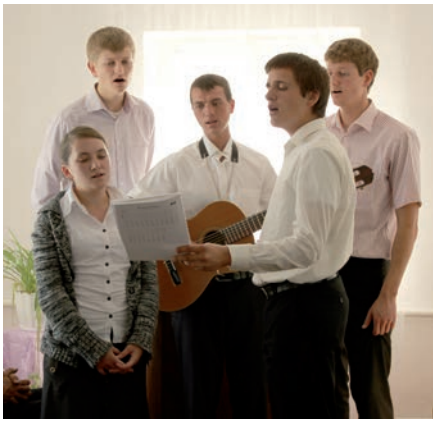
„... um den Glauben der Geschwister zu stärken“

Einsatz in Kasachstan vom 25. September bis 11. Oktober 2010

Jedes Jahr dürfen die Missionare Jakob und Irina Thiessen aus Mirnyj, im Gebiet Karaganda einen Heimaturlaub in Deutschland machen. In diesem Jahr waren es vier Wochen. Während dieser Zeit müssen sie ersetzt werden, damit die geistliche Versorgung der Gläubigen in Mirnyj und den umliegenden Dörfern nicht unterbrochen wird. Wenn dazu keiner aus Deutschland kommt, dann müssen die Brüder der Mennoniten-Brüdergemeinde Karaganda, die ohnehin sehr ausgelastet sind, diese Aufgabe übernehmen. Deshalb hat der Herr mir auch dieses Jahr aufs Herz gelegt, nach Kasachstan zu fliegen, um die Brüder dort zu entlasten. Vor einigen Monaten hatte mir Nikolaj Tun aus Bebra mitgeteilt, dass er gerne diesen Dienst tun würde. So kam es dazu, dass wir uns entschlossen, zusammen dahin zu fliegen. Als die Zeit unseres Einsatzes näher kam, meldeten sich die beiden jugendlichen Brüder Paul und Markus Klassen, um uns bei diesem Dienst zu unterstützen. Obwohl die beiden sagten: „Wir können kein wirkliches Russisch“, muss ich sagen, dass Nikolaj und ich sehr froh waren, die Brüder dabei zu haben.

So flogen wir am 24. September zu viert zum Einsatz nach Kasachstan: Nikolaj Tun aus Bebra, Paul und Markus Klassen und Jakob Dyck aus Frankenthal. Gleich auf dem Flughafen in Frankfurt erlebten wir eine Gebetserhörung. Wir kamen rechtzeitig zum Flughafen, gaben gleich die Koffer ab und gingen, da wir noch etwas Zeit hatten, auf die Aussichtsterrasse, um etwas zu essen. Danach gingen wir zur Passkontrolle. Nikolaj und ich passierten die Kontrolle und warteten auf der anderen Seite auf die Klassens. Doch es verging eine lange Zeit und die beiden kamen nicht. Die Zeit drängte bereits und wir wurden unruhig. Wir gingen zurück bis zur Passkontrolle und sahen Paul dastehen und sein Handgepäck durchwühlen. Als er uns sah, sagte er, dass Markus seinen Pass nicht gefunden habe und nun gegangen sei, um den Pass bei der Gepäckabgabe und auf der Aussichtsterrasse zu suchen. Wir waren uns einig, dass wir beten mussten. So beteten Nikolaj und ich auf der einen Seite und Paul auf der anderen Seite der Passkontrolle. Nach etwa 15 Minuten kam Markus mit strahlendem Gesicht zurück. Er hatte den Pass wieder! Er erzählte, dass er von einer Stelle zur anderen gegangen war und gebetet hatte. Erst zum Schluss hatte man ihm empfohlen, zum Fundbüro zu gehen, wo sein Pass tatsächlich abgegeben worden war. Der Herr ist groß, Er hört unsere Gebete!

Nach sechs Stunden Flug kamen wir in Astana an, wo uns mein Sohn Erich Dyck und sein Kamerad Markus Ruppel empfingen. Die beiden machen zusammen ihren „anderen Dienst im Ausland“ (Ersatz für Zivildienst) in Kasachstan. Nach einer kurzen Besichtigung der Stadt Astana fuhren wir nach Karaganda, wo wir von den Geschwistern der Mennoniten-Brüdergemeinde herzlich empfangen wurden.



Tanja P. aus Mirnyj und Markus K., Markus R., Erich und Paul aus Deutschland singen ein Gruppenlied

Unsere Unterkunft in den zwei Wochen war das Gästehaus der MBG Karaganda, von wo aus wir immer in die Dörfer fuhren, um dort Bibelstunden und Gottesdienste durchzuführen und auch einzelne Besuche zu machen. Wir durften auch praktisch helfen, z.B. indem wir einen Baum für Brennholz fällten und zersägten. Auch das hat uns Freude gemacht.

Gottesdienst im Dorf Mirnyj

Gleich am Tag nach unserer Ankunft fuhren wir früh in das Dorf Mirnyj, das 84 km von Karaganda entfernt ist, um die Sonntagsgottesdienste in Mirnyj, Trudowoje und Wolsk durchzuführen. So sind wir im Laufe der Woche mehrmals hin und her gefahren, sodass wir in zwei Wochen 3800 Kilometer zurückgelegt haben. Zum Teil sind die Straßen sehr gut, aber die Straßen, auf denen wir die meisten Kilometer gefahren sind, waren sehr schlecht, so dass wir öfters die Feldwege benutzten, auf denen man bis zu 100 km/h fahren kann. Da wir in den zwei Wochen unseres Einsatzes gutes Wetter hatten, konnten wir auch unbeschwert diese Wege benutzen.

Alle Schwierigkeiten haben wir gerne in Kauf genommen, weil wir merkten, wie sehr sich die Geschwister über unsere Ankunft freuten. In manchen Dörfern sind es nur einzelne Geschwister, die zum Gottesdienst kommen, doch jeder braucht

geistliche Speise. Die Geschwister haben kaum die Möglichkeit in eine nächstgrößere Stadt zu fahren, in der es eine Gemeinde gibt. Darum ist so ein Dienst von großer Bedeutung. Die Heilige Schrift sagt uns: „So habe auch ich es für gut gehalten, nachdem ich alles von Anfang an sorgfältig erkundet habe, es für dich, hochgeehrter Theophilus, in guter Ordnung aufzuschreiben, damit du den sicheren Grund der Lehre erfährst, in der du unterrichtet bist.“ (Lk. 1,3-4) Lukas hielt es für gut, um den Glauben des Theophilus zu stärken, aufwändige Forschungen zu betreiben und alles ganz genau aufzuschreiben. Da ich bereits das dritte Jahr nacheinander solchen Einsatz mache, wurde ich gefragt, ob es sich lohne, einen solchen Aufwand wegen ein paar Geschwistern zu betreiben. Meine Antwort ist: Um den Glauben der Geschwister zu stärken lohnt es sich, Geld, Zeit, Umstände und alles, was dazu gehört, in Kauf zu nehmen. Der Herr verspricht uns: „Wer einem dieser Geringen auch nur einen Becher kalten Wassers zu trinken gibt, weil es ein Jünger ist, wahrlich, ich sage euch: Es wird ihm nicht unbelohnt bleiben.“ (Mt. 10,42) Selbst das Hinreichen eines Bechers mit Wasser will der Herr uns belohnen! Und den Glauben der Geschwister zu stärken, ist mehr als nur einen Becher Wasser zu reichen!

Außer den Gottesdiensten und Bibelstunden hatten wir noch die Möglichkeit, in Mirnyj eine Jugendstunde durchzuführen. Hier kamen vier Jugendliche. Das Thema der Bibelarbeit war Markus 8,34-38. Betont wurde besonders der Vers 34: „Wer Mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“ Wir versuchten zusammen, uns in die Bedeutung dieses Wortes zu vertiefen und es auf uns anzuwenden, um zu sehen, was es für uns bedeutet, „sich zu verleugnen und sein Kreuz auf sich zu nehmen.“ Im Laufe der Bibelbetrachtung haben uns die Jugendlichen manche Schwierigkeiten, mit denen sie im Alltag konfrontiert werden und in denen dieses Wort der Bibel schwer auszuleben ist, mitgeteilt. Sie waren durch diese Jugendstunde ermutigt, Jesus noch konsequenter nachzufolgen.

Die Jugendlichen in Mirnyj mit ihrem Besuch aus Deutschland

Nach der Jugendstunde fuhren wir wieder nach Karaganda und nahmen auch Dascha, eine junge Schwester mit, die zurzeit in der Stadt wohnt. Ihre Mitbewohner sind zwei Mädchen aus der Baptistengemeinde. Dascha erzählte uns, dass eine ihrer Mitbewohnerinnen in ihrem Glaubensleben sehr angefochten wird und nun meint, es müsse doch einen leichteren Weg der Nachfolge geben. Sie bat uns, sie zu besuchen, um mit ihnen zu reden, was wir auch gerne taten. Als Nikolaj und ich am nächsten Tag zur vereinbarten Zeit kamen, merkten wir bei der Begrüßung, dass diese Schwester uns kaum begrüßte. Wir unterhielten uns mit den Mädchen, sangen einige Lieder, lasen ein Bibelwort und sagten ein paar Gedanken dazu. Als wir zum Schluss beteten, dankte diese Schwester dem Herrn so innig, dass Er ihr die Augen geöffnet und sie auf die Wichtigkeit der ernsten Nachfolge hingewiesen hat. Wir waren alle erfreut, dass der Herr so treu ist und keinen fallen lässt.

Markus und Paul haben sich mit Hilfe von Übersetzern an der Gestaltung der Gottesdienste, Bibelstunden und Jugendstunden beteiligt. Sie sangen auch russische Lieder, die sie zuhause geübt hatten. Erich und Markus, die schon seit fünf Monaten ihren „anderen Dienst im Ausland“ in Karaganda machen, waren sehr froh, Brüder aus der Frankenthaler Jugend zu sehen und mit ihnen Gemeinschaft zu haben. Sie durften in dieser Zeit mit uns die Einsätze in den Dörfern machen. Dass sie mittlerweile die russische Sprache recht gut beherrschen, kam auch Paul und Markus Klassen sehr zugute, denn durch die Vermittlung und Übersetzung der beiden konnten auch sie leichter in Kontakt mit den Menschen in Kasachstan kommen. Die Anwesenheit von Paul und Markus war eine Bereicherung für uns und besonders auch für die einheimischen Jugendlichen. Der Einsatz dieser jungen Brüder darf als ein gutes Vorbild für viele Jugendliche dienen, die aufgrund ihrer mangelnden Sprachkenntnisse keinen Einsatz im Ausland machen wollen. Manchmal kann auch die Anwesenheit ohne Worte zum Segen dienen.

Dem Herrn sei Lob, Ehre und Preis für die Möglichkeit dieses Dienstes!

Jakob Dyck, MBG Frankenthal

Markus und Paul Klassen singen ein russisches Lied

... auf den Spuren unserer Väter ...

Studienfahrt der Gemeinde-Bibelschule Harsewinkel nach Westpreußen

Zum Abschluss des Bibelschuljahrgangs 2007-2010 der MBG Harsewinkel wurde erstmalig eine Studienfahrt nach Westpreußen unternommen. Wir waren eine zusammengewürfelte Gruppe aus fünf Gemeinden. Die Reise war sowohl organisatorisch, als auch programmatisch sehr gut vorbereitet. Es ging uns sehr gut miteinander, denn uns verband zum Einen das gleiche Ziel – mehr über unsere Vorfahren zu erfahren, und zum Anderen Gottes Liebe, die Seine Kinder miteinander verbindet und es schafft, dass sie eines Sinnes sind.

Am 9. August starteten wir unsere Reise in aller Frühe und kamen abends etwas verspätet zum Abendbrot in unserem Hotel in Marienburg an. Schon während der Busfahrt bekamen wir „Unterricht" über die Entstehung des Täufertums in der Schweiz. Am nächsten Tag besichtigten wir die nahe gelegene Marienburg. Sie wurde im 13. Jahrhundert errichtet und wurde 1309 Sitz des Deutschen Ordens. Als die Mennoniten nach Preußen kamen, war sie bereits im Besitz der Polen. Zum Tagesende fuhren wir durch einige Orte, in denen früher Mennoniten gelebt haben. Das weiß man aus alten Dokumenten, teilweise auch aus der eigenen Ahnenforschung. Sprechende Zeugen sind die alten Friedhöfe. Hier haben wir auch einige weiterführende Informationen bekommen. Nach dem Abendessen hörten wir einen Vortrag und lernten einiges über das Leben von Menno Simons.

Am Mittwoch und am Donnerstag besuchten wir die Stadt Danzig. Gerade über diese Hansestadt kamen viele Mennoniten aus den Niederlanden auf dem Seeweg nach Westpreußen, um sich hier im Weichseldelta niederzulassen. Wir nutzen die Möglichkeit und schauten uns die Stadt vom Rathausturm aus an. Auch in den Kirchen, Museen und Hoftoren erfuhren wir etwas über die lang vergangene Zeit. Mit einem Schiff gelangten wir auf die Westerplatte. Auf dieser kleinen Ostseeinsel hatte 1939 der 2. Weltkrieg begonnen.

In Danzig besuchten wir die alte Mennonitenkirche. Nebenan stand, wie es damals üblich war, ein Armenhaus. Im 2. Weltkrieg wurde die Kirche teilweise zerstört. Aus Amerika kamen Geschwister und haben unter den Trümmern die Kirchenbücher der Mennonitengemeinde gefunden. Damit hatte man wertvolle Daten, die eine große Hilfe für die Ahnenforschung bieten. Diese Kirche wurde danach wieder aufgebaut. Jetzt gehört sie einer Pfingstgemeinde. Das Armenhaus dient als Mehrfamilienhaus. Wir durften in das Haus hinein und hielten einen Gottesdienst.

An einem der Abende hörten wir einen Vortrag über die Wehrlosigkeit der Mennoniten, wie sie ausgelebt wurde und was sie gekostet hat. Die Regierung brauchte dringend Soldaten, die Mennoniten verweigerten aber den Waffendienst.

In einem anderen Vortrag hörten wir von der großen Arbeit, die die Mennoniten im Vertrauen auf Gott geleistet haben: Die Entwässerung und Trockenlegung der Werder.

Am Freitag bekamen wir einen ortskundigen Begleiter, Bolek Klein, der den ganzen Tag mit uns verbrachte. Er fuhr mit uns zu verschiedenen Orten und erzählte und erklärte uns viele interessante Dinge. Er gehört zu der Organisation, die sich dafür einsetzt, dass die alten mennonitischen Friedhöfe in Ordnung gebracht und gepflegt werden. Man versucht dort auch, Grabsteinstücke wie ein Puzzle zusammen zu legen. Leider gelingt das nicht immer. Aber auf vielen Friedhöfen konnte man doch durch die Inschriften vieles über die Mennoniten und ihren Glauben erfahren. Hier fanden wir Familiennamen wie Claassen, Janssen, Dyck, Wiens, Warkentin, Harder, Enss, Rempel, Fröse, Fast, Penner, Neufeld, Wiebe, Cornelsen, Friesen und viele andere.

Eine der Sehenswürdigkeiten war das Vorlaubenhaus, das wir uns von innen anschauen durften. Es ist ein altes Gebäude, das heute nicht mehr bewohnt ist. Man sieht hier die typische Bauweise der reichen deutschen Bauern, unter denen auch Mennoniten waren. Über dem Eingang war noch eine „Vorlaube" angebaut, ein geräumiges Zimmer, das auf Säulen gestützt ist. Man konnte an den Säulen der Vorlaube erkennen, wie reich der Besitzer dieses Gutes war. Jede Säule steht für eine Hube (etwa

Unterricht auf einem Friedhof in Westpreussen

Die ehemalige Mennonitenkirche in Markushof wird heute als Scheune genutzt

16,8 ha Land). Heute bewohnen überwiegend Polen diese Häuser. Typisch für mennonitische Bauernhäuser war, dass Wohnhaus und Scheune in einer Linie aneinander gebaut wurden, getrennt durch eine Feuerschutzwand. Diese Bauweise behielten sie auch bei, als sie nach Russland auswanderten.

Die Friedhöfe sind ein interessantes Kapitel für sich. Die meisten Grabmäler, die wir sahen, sind ähnlich konstruiert. Sie sind sehr kunstvoll behauen und viele tragen am Kopf des Steines ein Symbol – entweder ein Kreuz, eine Krone, ein Anker, ein Herz, oder Flügel, die sich zum Himmel schwingen wie unsere Hoffnung. Vorne auf dem Grabstein stehen die Lebensdaten des Verstorbenen, aber ausführlicher, als wir es heute kennen: Wo er/sie gewohnt hat, welchen Beruf er hatte, wie viele Kinder er/sie hinterließ ... Hinten steht meistens ein Bibelvers oder ein Gedicht. Einige Verstorbene haben vorher dieses Gedicht selbst geschrieben. Es sind Worte, die von Hoffnung und Glauben zeugen, von Freude auf den Himmel und Trost für die Hinterbliebenen. Die Steine sind immer zum Kopfende hin aufgestellt. Der Verstorbene wurde immer so begraben, dass das Gesicht der aufgehenden Sonne zugewandt war. Das hatte eine ganz besondere Bedeutung, denn der Verstorbene soll Jesus, wenn Er vom Himmel erscheint, ins Angesicht schauen und Ihm mit Freuden entgegen jauchzen.

Einmal, nachdem wir uns eine Entwässerungsanlage angesehen hatten, trafen wir eine alte Frau aus Deutschland. Da sie schwer krank ist, hat ihre Tochter ihr den Wunsch ermöglicht, noch einmal in ihre alte Heimat zu fahren. Ihr Mädchenname ist Dück. Sie wollte eigentlich nur von uns wissen, ob wir die Leute kennen, die auf ihren Fotos zu sehen waren. Dann ging sie mit uns zum Friedhof und erzählte uns dabei aus ihrer Kindheit und Jugendzeit. Nach unserer kleinen Andacht war sie zu Tränen gerührt. Sie ist Mennonitin, aber noch kein gerettetes Kind Gottes. Lasst uns für sie beten!

Die letzte Station war die Stadt Służewo (deutsch Schlusau). Dieser Ort war uns besonders wichtig, denn hier erzählte uns Bruder Erwin Rempel die Geschichte seiner Eltern. Als die deutsche Wehrmacht von der Roten Armee zurückgedrängt wurde, war es den Mennoniten, die noch in ihren Dörfern in der Ukraine wohnten, klar, dass sie dort nicht bleiben durften. So kam es zu einer Massenflucht, die als „der große Treck“ in die Geschichte eingegangen ist. Die Flüchtlinge wurden dann in

mehreren polnischen Städten und Dörfern einquartiert. Unter den Familien, die in Schlusau angesiedelt wurden, war auch die Familie von Onkel Peter Rempel, dem Vater von Peter, Erwin und Erna Pirch. Als dann die Sowjetische Armee das Gebiet besetzte, waren die Flüchtlinge der Willkür der einheimischen Bevölkerung ausgeliefert. Es kam zu Racheakten. Einige rotteten sich zu Schlägerbanden zusammen und misshandelten die Deutschen hart. Da Onkel Peter während der deutschen Besatzung die Polen gut behandelt hatte, wurde er auch in dieser gefährlichen Zeit von einem polnischen Bekannten beschützt. Zwar wurde er trotzdem einmal sehr hart verprügelt, aber gerade dann wurde er von diesem Bekannten mehrfach versteckt und somit von Schlimmerem bewahrt.

Wir sangen in der katholischen Ortskirche zur Ehre Gottes noch einige Lieder und machten uns dann von dort aus auf den Heimweg. Unterwegs hielten wir noch einmal an, als wir ein Schild mit dem Hinweis auf einen deutschen Friedhof sahen. Neugierig suchten wir danach und entdeckten tatsächlich unter viel Gestrüpp einen alten mennonitischen Friedhof. Das Gestrüpp wucherte so sehr, dass wir Bruder Jakob Penner versehentlich darin zurückließen. Erst nach etwa zwei Kilometern merkten wir, dass er fehlte.

Gott hat uns eine sehr gesegnete Zeit miteinander geschenkt. Wir hatten viel geistliche Gemeinschaft und speisten uns am Worte Gottes. Wir sind sehr dankbar, dass wir einen Blick in das Handeln Gottes mit unseren Vätern werfen konnten. Die Möglichkeit, in Büchern zu studieren, hat man wohl immer. Aber die Orte selbst zu betreten und die Umwelt, die Ergebnisse und den Segen der aufopfernden Arbeit der Mennoniten zu sehen, ist weitaus mehr. Danke auch für die Gebete der Gemeinden. Gott segne euch dafür!

Andreas und Helene Fast,
MBG Harsewinkel

Die Gruppe vor dem 1802 erbauten Vorlaubenhaus von Cornelius Jansson

„Es ist ein Segen!“

Der sechste Bibelmarathon in Almaty (Kasachstan)

Lernt … um es einfacher im Leben zu haben! Ich möchte euch bitten, euch an etliche Bibelverse zu erinnern … Was kommt euch in den Sinn, wenn euch die Hände sinken? Wenn ihr die unvorstellbare Bitterkeit eines Verlustes empfindet? Oder wenn ihr vor Freude laut jubeln könntet? Welche Worte Gottes kommen euch in den Sinn, wenn ihr den blauen Himmel betrachtet oder im Stau steht und zu spät zur Arbeit kommt? Habt ihr schon einmal darüber nachgedacht, wie viele Bibelverse ihr auswendig kennt? Eines ist sicher – je mehr Bibelverse man auswendig kann, desto besser hat man es im Leben.

Wahrscheinlich deshalb ist in Kasachstan eine wunderbare Veranstaltung zur Tradition geworden – der Bibelmarathon.

Tradition deshalb, weil der Bibelmarathon schon seit sechs Jahren regelmäßig durchgeführt wird. Wunderbar deshalb, weil daran viele Kinder bis zum Alter von 14

Jahren teilnehmen. Es gibt in unserer modernen Welt zwar viele Beschäftigungen – die Schule, außerschulische Veranstaltungen, Freunde, Fernseher, Internet – und trotzdem nehmen sich schon seit sechs Jahren Dutzende von Jungen und Mädchen sehr viel Zeit für das Auswendiglernen des Wortes Gottes. Und das ist herrlich, denn es ist von großer Bedeutung, schon in der Kindheit zu verstehen, wie wichtig das Wort Gottes für unser Leben ist.

Der Bibelmarathon 2010 mit einer Strecke von 136 Versen fand in der Stadt Almaty unter dem Motto „Der Glaube in den Werken“ statt. 22 Kinder nahmen daran teil. Für viele war dieser Marathon nicht der erste, und Kinder, die schon älter als 14 sind, waren traurig, weil sie nicht mehr dabei sein durften. Diejenigen, die schon mal dabei waren, brachten ihre jüngeren Geschwister mit – so wird der „Stab“ weitergegeben.

Viele Eltern standen beim Marathon ihren Kindern zur Seite und kamen zusammen mit ihnen nach Almaty. Und was kann einen Jungen beim Zitieren des 6. Kapitels des Epheserbriefes mehr ermutigen, als der liebevolle Blick seines Vaters?

Der Marathon bestand aus zwei Teilen. Im ersten Teil wurden die Teilnehmer angehört und ihr Verständnis, die Anwendung und das Kenntnis der Bibelstellen der auswendig gelernten Verse geprüft. Im zweiten Teil gab es verschiedene Beiträge. In diesem Jahr hatten die Kinder die Möglichkeit, etwas zu betrachten, das die Allmacht Gottes besonders unterstreicht – die Berge. Jeder weiß, dass es nicht einfach ist, Bergspitzen zu erobern, und doch sagten die Kinder später: „Es war schwer … aber Gott half uns!“

Der Bibelmarathon ist eine außergewöhnliche christliche Gemeinschaft. Es sind Tage, die von früh bis spät mit dem Wort Gottes ausgefüllt sind. Es ist die Möglichkeit, einen unbezahlbaren Schatz von Bibelkenntnissen für das ganze Leben zu bekommen. Es ist noch mehr, man könnte die Aufzählung noch lange fortsetzen. Deshalb kann man es in einem Satz zusammenfassen: Es ist ein Segen!

Konzentriert werden die Aufgaben gelöst

Jetzt beten wir, dass der Glaube und die Kenntnisse dieser 22 Kinder und aller anderen, die daran teilnahmen und in Zukunft teilnehmen werden, in die Tat umgesetzt werden.

Ein herzliches Dankeschön allen, die uns durch Gebet und Gaben unterstützt haben. Euer Dienst ist vor dem Herrn nicht vergeblich.

Die dem Herrn mit euch zusammen dienenden Organisatoren des Bibelmarathons – Viktor Ochmann und andere Geschwister vom Baptistenbund in Kasachstan

Bücher für Kasachstan und Russland

Bericht auf dem Missionstag in Harsewinkel 2010

Schon bei Seiner Versuchung zitierte Jesus Christus aus 5.Mose 8,3: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht.“ (Mt. 4,4)

„Den Mantel, den ich Troas ließ bei Karpus, bringe mit, wenn du kommst, und die Bücher, besonders die Pergamente.“ (2.Tim. 4,13)

Der Mantel war für Apostel Paulus wichtig, weil der Winter nahte. Und wir sehen hier, dass ihm die Bücher, besonders die Pergamente, wertvoll und sehr wichtig waren.

Bibeln aus der ehemaligen DDR

In den 1950-60er Jahren wussten wir den Besitz einer Bibel sehr zu schätzen. Unsere Familie besaß zu jener Zeit eine alte Tischbibel in der Luther-Übersetzung, die meine Mutter Ende der 1940-er heimlich auf einem Markt gekauft hatte. Vorne fehlten etwa 10 Kapitel, hinten auch mehrere, in der Mitte waren viele Löcher. Jemand hatte einmal Blumen in dieser Bibel getrocknet. Wir waren sehr glücklich, so eine Bibel zu haben, während viele Familien zu der Zeit keine besaßen. Als Jüngling kam ich Ende der 1960-er Jahre durch Briefwechsel in Kontakt zu Brüdern aus der ehemaligen DDR. Viele Brüder schickten uns damals Bibeln und Neue Testamente in Luther- und Elberfelder-Übersetzung. Wie dankbar und glücklich haben wir solche Sendungen empfangen!

Als Brüder aus Karaganda die Geschwister in der DDR besuchten, wurde einem Bruder die Frage gestellt, wieso er kein Auto besäße. Die meisten fuhren damals schon Autos, auch wenn es nur kleine waren. „Mein Auto ist in Kasachstan bzw. Russland“, antwortete er, „ich habe für das Geld Bibeln dorthin geschickt.“

Als der „eiserne Vorhang“ fiel und wir nach Deutschland ziehen durften, ermöglichte der Herr uns, das Wort Gottes in Russland zu verbreiten.

Gründungshauptpunkt

Bei der Gründung des Hilfskomitees „Aquila“ war einer der Hauptpunkte die Verbreitung von geistlicher Literatur. Schon im ersten Jahr gab der Herr uns die Möglichkeit, ca. zwei Tonnen von Büchern nach Kasachstan zu schicken. Seitdem hat dieser Dienst nicht aufgehört, sondern sich ausgeweitet. In den vergangenen 20 Jahren haben wir 750 Tonnen von Büchern in unsere alte Heimat gefahren. In der Tat waren es sogar noch etwas mehr. Durchschnittlich sind es jährlich ca. 40 Tonnen von geistlichen Literatur gewesen. Das ist ein sehr großes Wunder! Der Herr hat viel Gnade dazu geschenkt und Ihm sei dafür gedankt!

Das Evangelium für jedes Haus

Im Jahr 1992 haben wir ein Projekt gestartet: eine christliche Bibliothek in jede Schule. In dem Jahr wurden die Bibliotheken von 440 Schulen und Hochschulen mit einem Set von jeweils etwa 40 christlichen Büchern versorgt. Anfang der 1990-er Jahre wurde im Omskgebiet auf die Initiative der Brüder vor Ort jedes Haus mit dem Evangelium versorgt.

Büchernachfrage

Wenn auch viel Bücher in Russland gedruckt werden, bleibt die Not und Nachfrage weiterhin bestehen.

Ich war in den letzten Jahren auf einigen christlichen Bücherausstellungen in St. Petersburg, Kiew und anderen Städten. Bis zu 50 christliche Verlage stellten dort ihre Bücher vor. Ich musste dabei allerdings mit Bedauern feststellen, dass darunter nur sehr wenig gesunde christliche Literatur vorhanden war. Es gab viele Bücher in charismatischen, liberalen und kalvinistischen Richtungen. Leider gab es wenig gute Bücher, die von russischen Brüdern geschrieben wurden und zum Segen für Gemeinden dienten.

Am Anfang freuten sich die Brüder sehr über so viele christliche Bücher, die sie bekamen. Doch sehr bald erkannten sie, dass sie ein Sieb aufstellen mussten. Viele Bücher schadeten mehr, als dass sie halfen. Deshalb ist die Nachfrage nach guten, gesunden christlichen Büchern sehr groß.

Gründung von „Samenkorn“

In den letzten 10 Jahren konzentrieren wir uns mehr darauf, selber Bücher im eigenen Verlag herzustellen. Dazu wurde 2002 der Verlag „Samenkorn“ gegründet. Seitdem geben wir hier Bücher in Deutsch und Russisch heraus. Eine unserer Hauptlinien sind geschichtliche Bücher. Wir haben sieben Geschichtsbücher – fünf in Russisch und zwei in Deutsch – selbst verfasst.

Eine Lücke in diesem Bereich ist aufgrund dessen entstanden, dass es in der Sowjetzeit verboten war, christliche geschichtliche Bücher zu veröffentlichen. Eigentlich müsste nun über jede Gemeinde ein Buch entstehen. Wir würden unsere geschichtlichen Wurzeln besser erkennen, und unser Dasein hier in Deutschland mehr verstehen.

Aufklärende Bücher in Russisch

Es gibt heute auch sehr gute Bücher in Russisch, die die Gefahren der charismatischen Bewegung beleuchten, über den Kalvinismus aufklären und Schatten und nichtbiblische Erkenntnisse aufdecken. Es gibt auch Bücher, die die Gefahren der modernen weltlichen Musik beschreiben.

Allerdings gibt es auf diesem Gebiet auch ein Problem, nämlich die Finanzierung. Bücher sind teuer. Die Geschwister in Russland kaufen die Bücher auch, aber sie sind finanziell meistens schlechter dran. Auch die Missionswerke können nicht alles finanzieren. Wie froh waren wir über die Unterstützung von Deutschland, als wir noch in der alten Heimat lebten! Genauso können auch wir den Geschwistern in Russland und anderen Ländern viel Freude bereiten. Lasst uns unseren Geschwistern helfen!

Unser Auftrag

Wir sind sehr dankbar, dass viele für uns beten und uns finanziell

unterstützen. Wir wollen beten, dass diese Arbeit auch weiter getan werden kann. Den Reichtum, den Gott uns geschenkt hat, wollen wir weiter verschenken.

Schon vor 200 Jahren hatten unsere Vorväter Predigtbücher. Ich kann mich erinnern, dass nach der Bibel das erste Buch, das wir geschenkt bekamen, ein Predigtenbuch war. Es war ein altes, zerrissenes, großes Buch. Die Predigten darin waren unsere Sonntagsandachten im Krasnojarsk-Gebiet, wohin wir auf ewig verschickt worden waren. Das Buch war unser Schatz. Ich denke, wir können heute unseren Brüdern in Kasachstan und Russland sehr viele ähnliche Bücher schenken. Möge Gott uns wirklich die Sicht dafür schenken, dass das eine große Evangelisationsarbeit ist, die Gottes Willen entspricht. Ich möchte alle dazu ermutigen, diesem Auftrag nachzukommen, denn es ist ein Auftrag unseres Herrn.

Jakob Penner, Harsewinkel

„Wir brauchen Bücher ...“

Zeugnisse aus Schutschinsk und Slawgorod auf dem Missionstag 2010

Beeile dich, dass du bald zu mir kommst (2.Tim. 4,9)

Es ist gut, dass wir „Aquila“ haben. Durch euren Dienst haben wir schon ganz viele Bücher bekommen. Die Wandkalender sind bei uns sehr gefragt. In der Stadt Makinsk gibt es eine Gemeinde mit etwa 40 Mitgliedern. Sie nehmen aber 300 Kalender, um sie zu verteilen. In jedem Zimmer des Rathauses ihrer Stadt hängt ein Kalender von „Aquila“. Das ist erstaunlich! So ist das Wort Gottes das ganze Jahr über vor den Augen der Beamten. Auch in den Zimmern des Krankenhauses hängen die christlichen Kalender mit Bibelworten, die immer so anfangen: „Jesus Christus spricht“. Die Menschen warten auf diese Kalender und nehmen sie gerne an.

Wir sind auch sehr dankbar für das russische Bibellexikon von Rienecker, für die Lehrbücher über Homiletik und Gemeindelehre, für viele evangelistische Bücher und Kinderbücher. Alle diese Bücher werden sehr benötigt.

Wir brauchen Bücher, die uns über verschiedene Themen aufklären. Warum brauchen wir solche Bücher? Fast in jeder Schule in Kasachstan wurde ein neues Fach eingeführt, in dem man Fantasiereisen unternimmt. Wer Kinder hat, der weiß, wie man sich davor fürchtet und wie gefährlich sie sind. Aber in Kasachstan weiß man fast nichts darüber, ebensowenig über Meditationen und andere heidnische Praktiken, die in das Schulprogramm hereinkommen, während wir das fast nicht merken bzw. die Hintergründe nicht immer kennen!

Der Apostel Paulus schreibt zu Timotheus: „Beeile dich, dass du bald zu mir kommst“ (2.Tim. 4,9). Erstens bittet er die Bücher mitzubringen, besonders die wertvollen, zweitens bald zu kommen. So geht es uns auch. Wir brauchen dringend und bald Bücher, die uns aufklären. Es ist sehr wichtig, dass die Eltern selber aufgeklärt werden und dann zu den Lehrern gehen und ihnen die Gründe nennen können, warum ihr Kind bestimmte Dinge nicht mitmacht.

Eine Straßenbibliothek in Aktjubinskgebiet

Wir brauchen auch Bücher, die zum geistlichen Wachstum beitragen. Die Leute, die sich in den 1990-er Jahren bekehrt haben, brauchen geistliches Wachstum. Wir haben etliche sehr gute Bücher. Aber das Leben geht weiter und wir brauchen noch mehr davon.

Wir sind dem Herrn sehr dankbar, dass Er uns durch Sein Wort segnet. Wir sind so dankbar für die Bücher, die wir in der Hand haben, für die Kalender und Kinderkalender. Schickt uns bitte noch Bücher! Bücher beantworten viele Fragen und wir sind dem Herrn sehr dankbar für das, was wir schon bekommen haben.

Johannes Friesen, Schutschinsk

„Von dem aus der ganze Leib zusammengefügt ist und ein Glied am andern hängt durch alle Gelenke, wodurch jedes Glied das andere unterstützt nach dem Maß Seiner Kraft und macht, dass der Leib wächst und sich selbst aufbaut in der Liebe.“ (Eph. 4,16)

In den 1990er Jahren, als es in Russland noch keine Bücherquellen gab, haben wir Millionen von Büchern aus dem Ausland bekommen. Das war Gnade Gottes.

In der letzten Zeit änderte sich die Situation. Heute sind viele Bücher auf dem Markt. Allgemein ist der Bedarf an evangelistischen Büchern aber nicht gedeckt. Ich war auf einer Beratung der Brüder der Vereinigung der Evangeliums-Christen-Gemeinden Sibiriens und fragte die Brüder, welche Bücher wir brauchen.

Wir brauchen Tausende von Neuen Testamenten, ebenso Bücher wie „Jesus – unser Schicksal“ von Wilhelm Busch. Wir brauchen weitere Literatur für Kinder wie z.B. die Bücher: „Was jedes Kind wissen muss“ oder „Haltet an und schaut“. „Großvaters Buch“ haben wir dankbar erhalten und es hat große Anerkennung bekommen. Solche Bücher brauchen wir, sie sind nützlich für die Erziehung der Kinder, für Familienandachten und können bei Evangelisationen genutzt werden.

Sehr geschätzt werden bei uns auch die Bücher über die Gemeinde von W.S. Nemzew und sein homiletisches Lehrbuch.

Peter Isaak, Slawgorod

Statt der Karte der Sowjetunion sehen wir die Karte von Russland

„Durch die Wolken leuchtete uns das Licht der Freiheit und der große Lenin hat uns den Weg erhellt“

Bei einer Evangelisationsveranstaltung 1989 in Zaporoshje – man reißt sich um die Bibeln

Pakete mit Bibeln und Bücher für Russland werden zur Post gebracht. Harsewinkel 1989

„Mein Vater wirkt bisher, und ich wirke auch.“ Johannes 5,17
„Gott ist‘s, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen.“ Philipper 2,13

Wir blicken nun auf 20 Jahre der Arbeit unseres Hilfskomitees zurück. Gott hat uns in dieser Zeit viele Möglichkeiten zum Einsatz und zur Hilfe gegeben und viele willigen Herzen geschenkt. Der folgende Überblick über die Entstehung und die Arbeit des Hilfskomitees soll in erster Linie zur Ehre unseres Gottes dienen, der durch unseren Dienst verherrlicht werden soll.

Die Anfänge

Die Sowjetunion war jahrzehntelang ein großes verschlossenes Land, in das Ausländer keinen Zutritt hatten. Der Glaube sollte hier ausgelöscht werden. Deshalb konnten Bibeln und christliche Bücher nur heimlich ins Land geschmuggelt werden. Noch in den 1980er Jahren saßen Gläubige im Gefängnis, wurden von der KGB beschattet und bei ihren Versammlungen gestört. Offene Evangelisation und legaler Druck christlicher Bücher war völlig undenkbar.

Ab der Mitte der 1980-er Jahre lockerte sich allmählich der eiserne Vorhang. Die Sowjetbürger durften seit 1987 ungehindert auswandern. Sehr viele Deutsche nutzten diese Möglichkeit, um in die Urheimat ihrer Väter zu ziehen. Von Deutschland aus versuchten die Gläubigen nun sofort ihren Glaubensgeschwistern in der Sowjetunion zu helfen – sowohl materiell, als auch geistlich.

Die zunächst zaghaften und langsamen Reformversuche führten dazu, dass sich 1989 die ganze Situation drastisch änderte. Die kommunistische Ideologie, die 70 Jahre lang das riesige Land beherrscht hatte, verlor ihre Glaubwürdigkeit. Das System begann zusammenzubrechen und noch wusste niemand, wohin das große Schiff, dessen Führung so unsicher geworden war, nun steuern würde.

Die Gemeinden und Prediger bekamen jetzt die volle Freiheit zum Wirken. Das Land verfiel wirtschaftlich und politisch in völliges Chaos und Ende 1991 brach die Sowjetunion unerwartet schnell auseinander. Viele Sowjetbürger waren jetzt bereit, die Wahrheit woanders als im Kommunismus zu

„Hilfskomitee Aquila“ - was ist das?

Diese Bezeichnung ist gleichzeitig auch unser Selbsverständnis und unser Grundanliegen:

„Hilfe“ – es geht nicht in erster Linie um die Missionsarbeit direkt, sondern es geht um Unterstützung der Ortsgemeinden und einzelnen Christen in ihrer Missionsarbeit.

„Komitee“ - es ist nicht eine isolierte, hierarchisch organisierte Missionsorganisation, sondern es ist eine Zusammenarbeit von Geschwistern aus verschiedenen Gemeinden, die auch in ihren Gemeinden voll mitleben und aktiv sind. Auch geht nicht jede Initiative und Gabe von hier aus, sondern es ist ein Kanal, der auch von anderen genutzt wird.

„Aquila“ – Aquila und Priscilla sind ein biblisches Beispiel für einen gesegneten und willkommenen Hilfe-Dienst. Paulus gegenüber waren es z.B. materielle Hilfen. Apollos gegenüber war es eine geistliche Hilfe. Aquila und Priscilla waren ein Segen in ihren Ortsgemeinden.

Möchte der Herr uns helfen dieses Verständnis beizubehalten und dem auch nachkommen.

suchen. Einige suchten bereits nach Gott. Bei den Menschen, denen 70 Jahre lang eingetrichtert worden war, dass es keinen Gott gäbe, brach der Hunger nach geistlicher Speise aus. Die Nachfrage nach Bibeln und sonstigen christlichen Büchern wuchs enorm. Die Gläubigen und verschiedene Werke und Missionen in Deutschland und anderen Ländern druckten nun christliche Bücher für die Länder der ehemaligen Sowjetunion.

Um die Gemeinden in der Sowjetunion mit geistlichen Schriften zu versorgen, hatten Geschwister aus Deutschland schon 1988 privat Bücherpakete gesendet. 1989 durften bereits LKWs mit Büchern in die Sowjetunion eingeführt werden. Nach der politischen Wende wurden in vielen Gemeindehäusern Bibliotheken organisiert. Reisebibliotheken mit christlichen Büchern durchzogen die Umgebung der Gemeinden, um geistliche Literatur unter die Menschen zu bringen.

In dieser bewegten Zeit entstand das Hilfskomitee Aquila. Das Hauptanliegen der Brüder aus Deutschland und Kasachstan, die das Komitee gegründet hatten, war die Beschaffung von geistlicher Literatur in russischer Sprache.

Die Brüder aus Karaganda baten die Geschwister in Deutschland um Helfer und Ausrüstung für die im Sommer 1991 geplanten Zeltevangelisationen. Außerdem wünschten sie sich Kopierer, Datenverarbeitungstechnik und eine Druckerei.

All das war auch vielen Geschwistern in Deutschland ein Anliegen. Sie organisierten im August 1990 mit der „Bibelmission“ einen Büchertransport nach Kasachstan und Sibirien. Weitere Transporte mit „Licht im Osten“ und „Logos“ folgten. 1991 wurden 45 Paletten mit Hilfsgütern und Büchern mit dem Flugzeug nach Karaganda gebracht.

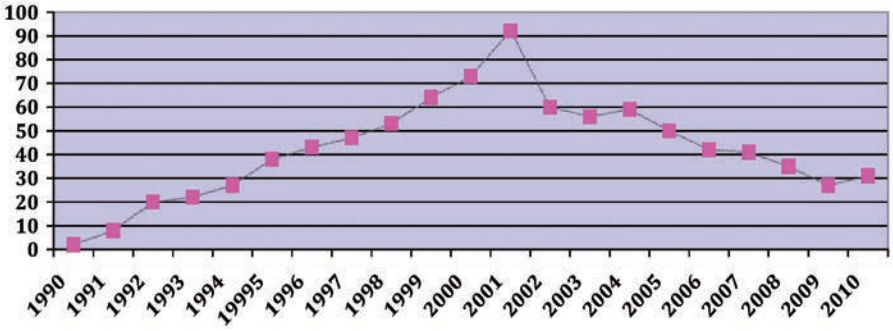
Inzwischen verschlimmerte sich die Wirtschaftslage in der ehemaligen Sowjetunion. Die marode sozialistische Staatswirtschaft konnte die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung nicht mehr gewährleisten. Viele Geschwister aus Deutschland wollten ihren Verwandten und Freunden, Waisenhäusern und anderen Anstalten, aber auch allgemein der Bevölkerung, helfen.

Eine ganze Reihe von Hilfs- und Missionsprojekten wurden begonnen, die bis heute fortgeführt werden. Gott segnete die Arbeit damals und Er segnet sie heute, auch wenn die Situation heute völlig anders ist, als damals vor 20 Jahren.

Medikamente werden sorgfältig sortiertt

Der Strickkreis aus Harsewinkel

Holzbearbeitungsmaschinen werden für den Weitertransport vorbereitet



In 20 Jahren sind 890 Großtransporte mit Hilfsgütern je 16-20 Tonnen vom HK Aquila nach Kasachstan, Russland, Ukraine und Moldova gesandt worden

Materielle Hilfsprojekte

Während die erste Hälfte der 1990er Jahre von einer großen wirtschaftlichen Not, Unsicherheit in vielen Hinsichten und großen Auswanderungsbestrebungen gekennzeichnet war, boten sich gerade in dieser Zeit für die Gläubigen viele neue Chancen. Diese Chancen lagen häufig darin, dass man durch materielle Hilfe Zugang zu den Herzen der Menschen bekommen und ihnen so die gute Nachricht verkünden konnte.

Über ein Jahrzehnt lang wurden über Aquila jährlich bis zu 15.000 Weihnachtspakete mit Lebensmitteln an verschiedene Orte in Kasachstan und Sibirien versandt. Kinderfreizeiten, Zeltevangelisationen und Evangelisationsreisen werden heute noch mit Lebensmitteln und anderer Ausrüstung versorgt.

Außerdem wurden Krankenbetten, Matratzen, Rollatoren und Rollstühle nach Kasachstan und Sibirien geschickt, womit mehrere Krankenhausstationen ausgerüstet wurden. Mit Medikamenten und medizinischen Geräten konnte man Tausenden von Kranken helfen. Socken, Westen, Handschuhe, Mützen, Schals, die von unseren fleißigen Schwestern gestrickt wurden, haben in diesen 20 Jahren viele Armen und Waisenkinder gewärmt.

Viele Fahrräder aus Deutschland sind jetzt auf den schlecht befahrbaren Straßen der ehemaligen Sowjetunion unterwegs. Gespendete Küchengeräte, Waschmaschinen, Kinderwagen sind zur großen Hilfe für bedürftige Haushalte geworden.

Genauso werden auch viele Tonnen von Baumaterialien, Sanitäranlagen und anderem Zubehör in Kasachstan und Sibirien für den Bau und die Renovierung von Bethäusern und anderen christlichen Anstalten gebraucht.

Nach der „Perestrojka“ in Russland wurden Holzbearbeitungsmaschinen, Geräte für den Fenster- und Türenbau aus Holz und Kunststoff, Geräte für Autowerkstätten und Nähmaschinen an die Geschwister verschickt, um ihnen zu helfen, ihren Lebensunterhalt zu verdienen.

Finanzielle Unterstützung

Seit 1992 werden viele Gemeindemitarbeiter in Kasachstan und Sibirien finanziell unterstützt. Ende der 1990-er Jahre bekamen bis zu 160 Diener im Weinberg des Herrn monatlich eine Unterstützung. Heute werden etwa 60 Geschwister von Aquila unterstützt. Seit 1992 wird auch die Geheimdruckerei „Christianin“ in Kasachstan monatlich finanziell unterstützt.

Bäckerei in Saran

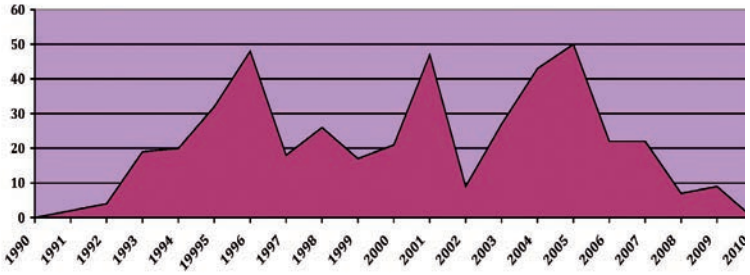
Im Jahr 1998 wurde nach Saran eine Ausstattung für eine Bäckerei geliefert, in der nun täglich etwa 1.200 Brote gebacken werden. Das Kinderheim wird täglich mit frischem Brot versorgt und einige Geschwister aus der Gemeinde haben hier einen sicheren Arbeitsplatz.

Kleiderkammern

In vielen Gemeinden in Kasachstan und Sibirien sind Kleiderkammern eröffnet worden, in denen sich Bedürftige von den vielen gespendeten Kleidern und Schuhe bedienen dürfen.

Autos für die Missionsarbeit

Da die Evangelisationsarbeit sich bald auf weite Gebiete ausbreitete, wurden zunehmend robuste Transportmittel notwendig. Auch bei dieser Sache halfen viele Brüder und Gemeinden. Über „Aquila“ wurden 444 Autos für Einsätze nach Kasachstan und Sibirien übersandt.



In 20 Jahren sind 444 Autos vom HK Aquila für die Missionsarbeit nach Kasachstan und Russland gebracht worden

Projekte zur Wortverkündigung

Radioarbeit

Seit 1993 werden in Karaganda christliche Radiosendungen ausgestrahlt. Es gibt Sendungen für verschiedene Altersgruppen und in mehreren Themenbereichen. Das Ziel dieser Arbeit ist junge und alte Radiohörer auf diese Weise mit dem Wort Gottes zu erreichen. Diese Arbeit wird vom Hilfskomitee Aquila finanziell unterstützt.

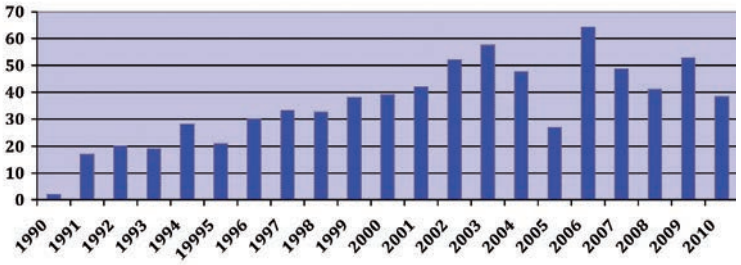
Christliche Literatur

In den vergangenen 20 Jahren konnten viele Bibeln und Testamente nach Russland und Kasachstan gesandt werden. Insgesamt wurden 750 Tonnen geistlicher Literatur nach Kasachstan, Russland und Kirgisien geliefert.

1992 wurde das Projekt „Neue Testamente für Kasachstan“ gestartet. Jede Schule und Hochschule in Karagandagebiet bekam einen Satz mit ca. 40 christlichen Büchern für ihre Bibliothek. So wurden 440 Schulen und mehrere Hochschulen bedient. Später gab es ähnliche Aktionen auch in anderen Städten und Gebieten. Flächendeckend bekam jeder Haushalt das Neue Testament in Russisch oder Kasachisch geschenkt.

Die ersten Sendungen wurden in einer Scheune auf einem Bauernhof in Harsewinkel gepackt. Danach wurde mehrere Jahre lang eine Halle in Marienfeld gemietet.

1999 kaufte Aquila eine Lagerhalle in Steinhagen, in der seitdem die Hilfsgüter gelagert und eingepackt werden und wo sich auch die Büroräume befinden. Von hier brechen die Transporter in den Osten auf.



In 20 Jahren sind 750 Tonnen christlicher Bücher vom HK Aquila nach Kasachstan und Russland gebracht worden

Christliche Einrichtungen

Pflegeheim „Dom Miloserdija“ (Haus der Barmherzigkeit)

Das christliche Pflegeheim für alte und behinderte Geschwister in Karaganda wurde 1990 von Geschwistern aus der Baptistengemeinde gegründet. Sie kauften ein Wohnhaus zu einem günstigen Preis und richteten darin ein Pflegeheim für zehn Schwestern ein. Bruder Valentin Löwen wurde zum Heimleiter gewählt. Im Januar 1991 wurde diese Einrichtung von der Behörde registriert.

Bald wurde das Heim zu klein. Mit finanzieller Unterstützung von Aquila wurde 1994 auf einer weiten freien Fläche mit dem Bau begonnen. Am 27. Januar 1997 zogen elf Personen in

das neue Gebäude um, und drei Tage später wurde das Pflegeheim eingeweiht. Es hatte Platz für 30 Personen.

Insgesamt haben in diesen Jahren 82 Personen das „Haus der Barmherzigkeit“ bewohnt. 42 von ihnen waren Mitglieder der Gemeinde. Sieben Geschwister haben sich im Heim bekehrt und sich der Ortsgemeinde durch die Taufe angeschlossen. Heute bewohnen 27 Frauen und 2 Männer das Heim, 20 davon sind Mitglieder der Gemeinde.

Alten- und Pflegeheim „Betesda“ in Aktas

Diesem Beispiel folgend, haben die Geschwister aus Saran 2002 in der Stadt Aktas ein ähnliches christliches Alten- und Pflegeheim „Betesda“ gegründet. Heute wohnen dort etwa 30 Geschwister, die sich in den neu renovierten Räumen und unter der freundlichen Aufsicht der Mitarbeiter sehr wohl fühlen.

Kinderfreizeiten

Weil in der Sowjetzeit die religiöse Beeinflussung von Kindern streng verboten gewesen war, wurden Kinderstunden, Sonntagschulen und Ausflüge nur inoffiziell und häufig heimlich gemacht. Nach der Wende schien von staatlicher Seite nichts mehr dagegen zu sprechen. Deshalb versammelte im Sommer 1991 die MBG Karaganda alle Kinder, die zu den Versammlungen kamen und fuhr mit ihnen und einer spontan zusammengetrommelten Gruppe von Mitarbeitern mit Zelten nach Karkaralinsk. Dort fand die erste christliche Kinderfreizeit statt.

1992 durften zwei Gemeinden in Karaganda ihre Kinderfreizeiten auf dem alten Pionierlager-Gelände in der Nähe von Schachan durchführen. Mitte der 1990-er Jahre kauften die Gemeinden das Gelände und renovierten es. Seitdem führen hier jährlich all diese Gemeinden Kinderfreizeiten, Jugendfreizeiten, Predigerseminare und andere christliche Zusammenkünfte durch. Jede Sommersaison finden hier mehr als 12 Veranstaltungen statt. Aquila hilft jedes Jahr mit gespendeten Lebensmitteln, Geräten, Spielsachen und durch finanzielle Spenden. Einige Gemeinden aus Deutschland unterstützen diese Arbeit regelmäßig durch Gruppen von Mitarbeitern.

Im Laufe der Zeit fallen immer wieder Reparaturarbeiten an. Geräte werden ausgetauscht, Dächer renoviert, Wege instand gesetzt und vieles mehr.

Ähnliche Freizeiten, in Gebäuden oder in Zelten finden an vielen anderen Orten statt. Überall freuen sich die Geschwister vor Ort über die Hilfe bei der Durchführung und die Aushilfe mit Lebensmitteln und nötigem Material.

Das Kinderheim „Preobrashenije“ (Verklährung) – in Saran

Den Geschwistern in Saran waren die vielen obdachlosen umherstreunenden Kinder in ihrer Stadt ein großes Anliegen. Sie kauften einen ehemaligen Kindergarten und gründeten hier ein christliches Kinderheim. Nach vielen Monaten harter Renovierungsarbeiten war das Haus soweit fertig, dass es seine ersten Bewohner aufnehmen konnte. Bei der Einweihung am

25. Januar 1998 wurden die ersten 7 Kinder und 13 Mitarbeiter der Gemeinde vorgestellt. Schwester Olga Thiessen übernahm die Leitung des Kinderheimes. Innerhalb der ersten Wochen verdoppelte sich die Zahl der Kinder und wuchs seitdem stetig an.

Die Kinder kamen aus verschiedenen Umfeldern, häufig aus sehr schlimmen Verhältnissen. Straßenkinder, Kinder von Drogensüchtigen, ausgesetzte und verlassene Babys, Kinder, die zugesehen hatten, wie ihre Eltern sich gegenseitig umgebracht hatten, Kinder, die nicht wussten, wie alt sie waren. Heute leben 70 Kinder im Alter von 5 bis 17 Jahren im Kinderheim. Außerdem haben sich schon 15 herangewachsene Kinder für ein Leben mit Jesus entschieden und sind durch die Taufe den Bund mit Ihm eingegangen.

Viele Kinder haben das Jugendalter erreicht und müssen das Kinderheim verlassen. In diesem Jahr waren es 9. Sie brauchen eine Unterkunft, bevor sie selbständig werden. Die Not ist groß. Deshalb werden alte Wohnungen abgekauft, die in sehr schlimmen Zustand sind und renoviert werden müssen. Dafür benötigt man dringend Baumaterialien, Sanitärzubehör, Einrichtungen und Haushaltsgeräte.

Das Kinderheim „Nadeshda“ (Hoffnung) in Temirtau

Auch die Geschwister aus Temirtau haben die Not der obdachlosen Kindern in ihrer Stadt gesehen und im September 2000 ein ähnliches Kinderheim gegründet. Leider durfte das Heim nur einige Jahre existieren und wurde 2004 von der Regierung geschlossen. Die meisten Kinder wurden nach der Auflösung des Heimes in gläubigen Familien untergebracht.

Das Zentrum „Nadeshda“ (Hoffnung) in Saran-RTI

Nicht nur verwaiste und obdachlose Kinder bedürfen der Hilfe, Pflege und Aufmerksamkeit. Auf den Straßen sieht man oft Kinder herumlungern, die eigentlich ein Zuhause haben, dort aber offensichtlich nicht gut versorgt werden. Im Jahr 2000 erwarb die Baptistengemeinde in Saran einen ehemaligen Kindergarten im Stadtteil RTI und eröffnete hier das christliche Zentrum „Nadeshda“ - Hoffnung.

In der Armenküche des Zentrums bekamen Kinder aus bedürftigen Familien mehrere Jahre lang täglich eine warme Mahlzeit.

Seit 2001 veranstalten Gruppen aus Deutschland hier im Sommer Kinderwochen, bei denen man den Kindern biblische Geschichten erzählt, mit ihnen spielt, singt und bastelt.

Im Reha-Zentrum „Nadeshda“ können Alkohol- und Drogenabhängige Hilfe bekommen, um von ihrer schlimmen Abhängigkeit frei zu werden. Das ist eine sehr mühsame Arbeit, die einige Geschwister als ihren Auftrag vom Herrn sehen. Im Winter befinden sich bis zu 30 Personen in diesem Reha-Zentrum.

Gemeindehaus in Schachan

Bau von Gemeindehäusern

Vielen Gemeinden hilft „Aquila“ beim Bau und der Einrichtung ihrer Gemeindehäuser mit Arbeitskräften, finanziellen Mitteln und Baumaterial.

Der Verlag „Samenkorn“

Im missionarischen Dienst sah Aquila immer mehr die Notwendigkeit der Publikation neuer Bücher. Es begann mit Kalendern, verschiedenen geistlichen Schriften und den Geschichtsbüchern. Um diese Bücher in Deutschland vertreiben zu können, wurde im Oktober 2002 der christliche Verlag Samenkorn gegründet.

Die Ziele unseres Verlages sind: Herausgabe von geistlichen Schriften, erbaulichen Kinder- und Geschichtsbüchern in Deutsch und Russisch.

Sammlung von Material zur Geschichte der Gemeinden

Die alten und neuen Gemeinden brauchen geschichtliche Besinnung. Das ist ein Gebot Gottes. Deshalb begann eine stets wachsende Arbeitsgruppe Mitte der 1990er mit der Sammlung von Material zur Geschichte der Gemeinden. Allmählich wurde einiges davon publiziert. Seit 1996 gibt es die geschichtlichen Artikel in der Aquila-Zeitschrift. Seit 2001 werden Bücher publiziert und regelmäßig Geschichtsseminare durchgeführt.

Das größte Projekt war die Mitarbeit an der Ausstellung „150 Jahre Erweckung, Gemeinde und Mission“, die in diesem Jahr von einer Reihe Gemeinden gestaltet wurde. Diese Riesenausstellung erzählt die Geschichte der Gemeinden, deren Ursprung in der Erweckung in Russland Mitte des 19. Jahrhunderts liegt.

Geschichteseminar in Karaganda in Februar 2010t

Heutige Lage

In diesen letzten 20 Jahren, änderte sich die Situation in den Ländern, in denen wir den Gemeinden helfen, sehr oft. In der Zeit der Arbeitslosigkeit und Evangelisation konnten die Gemeinden in Kasachstan und Sibirien finanziell unterstützt werden. Heute muss diese Unterstützung wesentlich verringert werden. Außerdem gab es immer wieder Schwierigkeiten mit dem Zoll, so dass die Sendung von Hilfsgütern nach Sibirien seit 2003 eingestellt werden musste. Nun bauen wir den Vertrieb von christlichen Büchern in Russland, der Ukraine und Weißrussland auf. Die gesamte Transportarbeit und Anschaffung erforderte schon immer hohe Kosten. In den letzten Jahren wird ihre Finanzierung immer schwieriger und in vielen Hinsichten gehen die Arbeitsvolumen zurück.

Der größte Teil der Arbeit bei „Aquila“ wurde und wird bis heute ehrenamtlich gemacht. Wir sind Gott sehr dankbar für die vielen eifrigen Helfer aus verschiedenen Gemeinden. Doch werden diese Helfer älter und manche können ihre Arbeit nicht mehr in dem Maß weiterführen wie bisher. Wir stehen deshalb vor der Notwendigkeit, nach weiteren Wegen Ausschau zu halten. Wir vertrauen dem Herrn, dass Er diese Wege vorbereitet. Dem Herrn die Ehre!

Der Herr hatte unseren Eltern die Erweckung der 1950er Jahre geschenkt. Wir hatten die Gnade, trotz der Bedrängnisse in wachsenden Gemeinden in die Arbeit hineinzuwachsen. Wir als Hilfskomitee Aquila staunen über die vielen Arbeitsmöglichkeiten und Segnungen Gottes bei unserer Arbeit in den vergangenen 20 Jahren. Der Herr hat sich immer wieder mächtig und weise erwiesen. Ihm sei die Ehre heute und in alle Ewigkeit!

Auf dem Aquilamissionstag 2010 in Harsewinkel

Vielen Dank unseren Aquila-Missionsfreunden für die Gebete, die praktische Hilfe und die finanzielle Unterstützung, die wir in all diesen Jahren verspüren durften!

Jesus Christus sagt: Alles, was ihr bittet im Gebet, wenn ihr glaubt, so werdet ihr's empfangen. Matthäus 21,22
Wir als Hilfskomitee Aquila haben in den 20 Jahren unseres Dienstes vielfach erfahren, wie Gott unsere Gebete erhört hat. Wir wollen Ihm dafür danken und uns auch weiterhin mit unseren Bitten an Ihn wenden.

Hilfsgüterprojekte

Lasst uns danken:
- für die vielen Hilfsgüter, die von Missionsfreunden und Firmen gespendet wurden
- für die Bewahrung der Hilfsgütertransporte auf den weiten Strecken
- für die vielen willigen Helfer, die diese Arbeit finanziell, praktisch und im Gebet unterstützt haben

Lasst uns bitten:
- um die Möglichkeit, auch weiterhin Hilfsgüter nach Kasachstan und Russland zu schicken
- um Weisheit für die verantwortlichen Mitarbeiter, die Spenden richtig zu koordinieren
- dass die Menschen, die die Hilfsgüter bekommen, dem Herrn danken und Seinen Namen verherrlichen

Finanzielle Unterstützung

Lasst uns danken:
- für die Spenden der Geschwister in Deutschland, die den Dienst des Hilfskomitee Aquila in diesen Jahren unterstützt haben
- für die Möglichkeit, die Geschwister und viele Projekte in Russland und Kasachstan finanziell zu unterstützen

Lasst uns bitten:
- um die nötigen finanziellen Mittel, um den Geschwistern in Kasachstan und Russland zu helfen
- um Weisheit für die verantwortlichen Mitarbeiter, die finanziellen Mittel richtig zu verteilen und einzusetzen

Bäckerei

Lasst uns danken:
- dafür, dass der Herr Menschen bewegt hat, eine Bäckerei für Kasachstan zu spenden
- für die Einrichtung der Bäckerei in Kasachstan und die Entstehung neuer Arbeitsplätze dadurch
- für die Versorgung des Kinderheims und vieler bedürftiger Menschen mit frischem Brot

Lasst uns bitten:
- um den Segen der Arbeit in der Bäckerei
- dass durch die Arbeit der Bäckerei die Menschen nicht nur ihren physischen Hunger stillen könnten, sondern auch nach dem Brot des Lebens suchen

Kleiderkammern

Lasst uns danken:
- für die vielen guten Kleider und Schuhe, die in Deutschland gesammelt werden
- für die Eröffnung der Kleiderkammern in Kasachstan und Russland, wo sich viele Bedürftige bedienen dürfen
- dass durch den Dienst der Kleiderkammern die Möglichkeit entsteht, die Menschen auf den Geber aller Gaben aufmerksam zu machen

Lasst uns bitten:
- um den Segen der Arbeit der Kleiderkammer
- dass durch die Verteilung der Kleider viele Menschen zum Nachdenken über den himmlischen Vater, der für alle sorgt, kommen

Radioarbeit

Lasst uns danken:
- für die Möglichkeit, christliche Radiosendungen in Karaganda auszustrahlen
- dafür, dass durch diese Sendungen schon viele Menschen das Wort Gottes gehört haben

Lasst uns bitten:
- um die Möglichkeit, die christlichen Radiosendungen auch weiterhin ausstrahlen zu dürfen
- um den Segen für die Sendungen
- um Bekehrung von Hörern, die noch nicht bekehrt sind

Christliche Literatur

Lasst uns danken:
- für die finanziellen Mittel, die gespendet wurden, um viele christliche Bücher zu kaufen oder selber herauszugeben

20 Jahre Aquila - Gebetsanliegen

- für die Möglichkeit, christliche Literatur in die ehemalige Sowjetunion zu schicken
- für die Jahre der Glaubensfreiheit in Russland und Kasachstan und die Möglichkeit, viele Neue Testamente, Bibeln und geistliche Bücher zu verbreiten

Lasst uns bitten:

- dass Menschen sich durch die evangelistischen Bücher für Jesus entscheiden konnten und durch die erbaulichen Schriften im Glauben gestärkt werden
- um finanzielle Mittel für den Druck von neuen Büchern
- um offene Türen in der ehemaligen Sowjetunion für die Einfuhr von christlicher Literatur und um Möglichkeiten, diese dort zu verbreiten
- dass die verbreiteten Bücher zum Segen und zur Erbauung dienen könnten

Autotransporte

Lasst uns danken:

- für viele gespendeten Autos in Deutschland, die für die Missionsarbeit in Russland und Kasachstan bestimmt waren
- für die Möglichkeit, die Autos in die ehemalige Sowjetunion zu bringen und sie dort zu entzollen
- für die verschiedenen Möglichkeiten, die Autos für die Missionsarbeit einzusetzen

Lasst uns bitten:

- um die Möglichkeit, auch weiterhin Autotransporte nach Kasachstan und Russland zu organisieren
- um eine Vereinfachung der Zollbestimmungen bei der Einfuhr der Autos
- um Weisheit der Mitarbeiter, die Missionsautos richtig zu verteilen und für den Dienst einzusetzen

Christliche Alten- und Pflegeheime

Lasst uns danken:

- für die christlichen Alten- und Pflegeheime in Karaganda und Aktas
- für die willigen Mitarbeiter, die bereit sind, den Dienst in diesen Einrichtungen zu übernehmen
- dass viele alte und einsame Menschen ein gemütliches Zuhause bekommen haben und ihren Lebensabend unter dem Wort Gottes verbringen dürfen

Lasst uns bitten:

- um Weisheit, Liebe und Geduld für die Mitarbeiter, die die alten und kranken Menschen betreuen
- dass die Bewohner der christlichen Heime sich völlig dem Herrn anvertrauen könnten
- um finanzielle Mittel, diese wichtigen Einrichtungen auch weiterhin unterstützen zu können

Kinderfreizeiten

Lasst uns danken:

- für die Möglichkeit, christliche Kinderfreizeiten in Kasachstan und Russland durchführen zu können
- dass in diesen 20 Jahren viele Kinder sich während der Kinderfreizeiten für ein Leben mit dem Herrn entschieden haben
- für die finanziellen Mittel, die für diesen Zweck von den Missionsfreunden in Deutschland gespendet wurden

Lasst uns bitten:

- für die Möglichkeit, trotz drohender Religionsgesetzänderungen, die christlichen Kinderfreizeiten in der ehemaligen Sowjetunion auch weiterhin durchführen zu können
- um Kraft für die Kinder aus ungläubigen Familien, die sich für die Nachfolge entschieden haben, den Versuchungen zu widerstehen
- um willige und gottesfürchtige Mitarbeiter, die bereit sind, diesen Dienst auch weiterhin zu tun

Christliche Kinderheime

Lasst uns danken:

- für die Möglichkeit, in Kasachstan christliche Kinderheime zu gründen
- dass viele obdachlose Kinder und Kinder aus schweren Familienverhältnissen ein gemütliches Zuhause gefunden haben
- dass viele Kinder aus den christlichen Heimen sich für ein Leben mit Jesus entschieden haben

Lasst uns bitten:

- um Weisheit und Liebe für die Mitarbeiter des Kinderheimes
- um gehorsame Herzen der Kinder und um ihre Bekehrung
- um eine geordnete Zukunft der Kinder (Berufsausbildung, Arbeitsleben, Familiengründung)
- um finanzielle Mittel für die Unterstützung dieser Einrichtungen

Das Zentrum „Nadeshda“

Lasst uns danken:
- für die Möglichkeit, das christliche Zentrum „Nadeshda“ für Drogen- und Alkoholabhängige und die Tagesstätte mit der Armenküche auf RTI zu gründen
- dass in dieser Einrichtung viele Menschen von Gott hören durften und von ihren Lastern frei werden konnten

Lasst uns bitten:
- um Weisheit, Liebe und Geduld für die Mitarbeiter
- dass noch viele Menschen aus den Ketten Satans frei werden und ein Leben in der Nachfolge Jesu anfangen können
- um Kraft zum Widerstand gegen Versuchungen für die Menschen, die sich für ein Leben mit Gott entschlossen haben

Bau von Gemeindehäusern

Gemeindehausbau der MBG in Karaganda

Lasst uns danken:
- für die Möglichkeit, in der ehemaligen Sowjetunion viele neue Bethäuser zu bauen
- für die finanziellen Mittel und Baumaterialien, die für diesen Zweck in Deutschland gespendet wurden
- für die Geschwister, die bereit waren, ihren Urlaub zu opfern und den Gemeinden in Kasachstan und Sibirien beim Bau der Bethäuser tatkräftig zu helfen

Lasst uns bitten:
- um Wachstum der Gemeinden und kleinen Gruppen von Christen in vielen Ortschaften der ehemaligen Sowjetunion
- dass in den neuen Bethäusern Einigkeit und Liebe herrschen möchte und dass von den Kanzeln nur das reine Wort Gottes gepredigt werden könnte
- dass in diesen Häusern noch viele Menschen von ihrer Sündenlast frei werden können

Der Verlag „Samenkorn“

Lasst uns danken:
- für die Möglichkeit, den christlichen Schriften- und Liederverlag „Samenkorn“ zu gründen
- für die Möglichkeit, gute geistliche Bücher und CDs mit Erzählungen und Liedern in Russisch und Deutsch herauszugeben

Lasst uns bitten:
- um Weisheit für die verantwortlichen Mitarbeiter bei der Auswahl und Herausgabe der Bücher
- um Möglichkeiten, auch weiterhin Bücher in russischer Sprache herauszugeben und sie in der ehemaligen Sowjetunion zu verbreiten
- um nötige finanzielle Mittel für die Verlagsarbeit und Herausgabe von neuen Büchern

Geschichtsforschung

Viktor Dück beim vorbereiten seines Buches zum Druck

Lasst uns danken:
- für die Möglichkeit, die Spuren unserer Glaubensväter zu entdecken und zu forschen
- dass das Evangelium trotz vieler Schwierigkeiten, Verfolgungen und Vernichtungen bis zu uns gebracht wurde
- für die ermutigenden Glaubenszeugnisse unserer Vorfahren, die uns anspornen, dem Herrn nachzufolgen
- für die Möglichkeit, Material aus den Archiven und Zeugnisse über das Leben der Gemeinden in Russland und Kasachstan zu sammeln und in Büchern abzufassen

Lasst uns bitten:
- um Segen für diese Forschungsarbeit

Verwaltung und Lager in Steinhagen

Lasst uns danken:
- für den Segen der Aquila-Arbeit in diesen 20 Jahren
- für die nötigen finanziellen Mittel und die hilfsgüter, die immer zur rechten Zeit eingetroffen waren
- für die vielen ehrenamtlichen Mitarbeiter, die in verschiedensten Bereichen der Aquila-Arbeit einspringen

Lasst uns bitten:
- um Gottes Segen für den weiteren Dienst des Hilfskomitee Aquila
- um Einigkeit aller Mitarbeiter in der Zusammenarbeit
- um neue ehrenamtliche Mitarbeiter, die bereit sind, an die Stelle der alt gewordenen zu treten

Die folgende Geschichte beruht auf einer wahren Begebenheit, die uns ein Gemeindeleiter aus Kasachstan vor einigen Jahren erzählte. Sie fand in einer Zeit statt, als die materielle Not in Kasachstan noch viel größer war, als sie heute ist ...

Eine Kiste voller Bonbons

„Mama, wofür hast du die leeren Kisten mitgebracht?"

Annette hüpfte vor ihrer Mama auf und ab. Sie war heute nicht in die Schule gegangen, weil sie erkältet war. Aber jetzt ging es ihr schon viel besser. Mama war gerade von draußen reingekommen und ihre Brille war ganz beschlagen. Das war so, weil es draußen kalt und drinnen warm war, hatte Annettes Bruder Paul ihr mal gesagt.

„Wir wollen heute Pakete packen", erklärte Mama.

„Au ja", freute sich Annette, „so wie letztes Jahr? Für die armen Menschen in Russland?"

„Diesmal wollen wir Pakete nach Kasachstan schicken", sagte Mama, während sie ihren Mantel in die Garderobe hängte. „In der Aquila-Zeitschrift gab es einen Aufruf dazu. An diesem Wochenende wird ein ganzer Lkw voller Pakete nach Kasachstan fahren."

„Und wer bekommt die Pakete dann?", fragte Annette.

„Der Lkw kommt zu der Gemeinde, und die Gläubigen dort haben eine Liste von armen Leuten, die ein Lebensmittelpaket zu Weihnachten bekommen. An diese Leute werden die Pakete dann verteilt."

„Ach so", sagte Annette. Dann überlegte sie noch ein bisschen. „Darf ich dir helfen, Mama?"

„Na klar darfst du mir helfen. Aber jetzt müssen wir erstmal das Mittagessen fertigmachen, Paul und Michael kommen bald aus der Schule."

Zwei Stunden später, als das Essen abgeräumt war, fragte Annette erwartungsvoll:

„Mama, packen wir jetzt die Pakete ein?"

„Gleich, mein Kind. Ich muss nur noch schnell Tante Lena anrufen. Du kannst die leeren Kisten schon mal aufklappen und nebeneinander hinstellen. Ich komme dann gleich dazu."

Annette holte die Paketkisten aus dem Eingangsbereich. Ordentlich stellte sie die Kisten nebeneinander auf den Küchentisch.

„Eins, zwei, drei, … vier Kisten hat Mama mitgebracht. Also machen wir vier Pakete."

„Ich mach auch mit!", rief Paul, der gerade in die Küche gestürmt kam.

„Nein, ich war zuerst da!", rief Annette.

Bevor der Streit richtig losgehen konnte, war Mama schon wieder zurück. Sie stellte einen großen vollen Einkaufskorb auf den Küchentisch neben die Kisten. Dann gab sie Paul einen Zettel. „Schau mal, hier steht drauf, was in ein Paket reinkommt. Du kannst jetzt die Sachen aus den Einkaufskörben holen und auf die einzelnen Kisten verteilen. Und Annette und ich werden die Sachen dann schön in die Kisten verpacken."

Paul und Annette waren einverstanden.

***

„Und dann – weißt du was dann passierte?"

Olja schaute ihren Vater mit großen Augen an. „Nein", schüttelte sie eifrig den Kopf.

„Jesus sagte zu Gott: Danke für diese fünf Brote und die zwei Fische, die du mir gegeben hast und dass du alle diese Menschen satt machen wirst. Und dann sagte er zu seinen Jüngern, sie sollten das verteilen. Und was glaubst du – reichte es für alle?"

Olja hatte den Atem angehalten. „Ich weiß es nicht", flüsterte sie. „Das geht doch eigentlich gar nicht, oder? Fünf Brote reichen nicht für tausend Menschen."

„Das waren fünftausend!", platzte Andrej in die Geschichte. „Die Geschichte kenn ich schon und ich weiß auch, wie es ..."

„Pssst", Papa legte den Zeigefinger auf den Mund. „Nicht verraten. Pass auf, Olja, ich erzähl es dir. Jesus gab also den Jüngern die Brote und die Fische, und die Jünger fingen an, sie zu verteilen. Die vielen Menschen saßen in Grüppchen zusammen. Wahrscheinlich waren das einfach ihre Familien: ein Papa und eine Mama mit ihren Kindern, zusammen in einem Kreis."

„Das wäre so, wie wenn du und Mama und Andrej und ich und die kleine Sofie zusammen sitzen würden, nicht wahr, Papa?"

„Genau, so wäre das. Da kam also dann ein Jünger zu jeder Gruppe und gab dem Vater ein Brot und einen Fisch. Und der Vater verteilte das dann an seine Familie. Ganz schnell merkten die Jünger – hier passiert was ganz ungewöhnliches. Es waren doch nur zwei Fische dagewesen. Und jetzt haben aber schon zehn Familien jede einen Fisch bekommen. Und es waren auch nur fünf Brote dagewesen. Wie kommt es, dass plötzlich schon zehn Familien jede ein Brot bekommen hat?"

„Das hat Jesus gemacht", flüsterte Olja.

„Und es geht noch weiter", fuhr Papa fort. „Es sitzen ja noch viel mehr Familien da. Alle sind hungrig. Und je weiter die Jünger durch die Reihen gehen und jeder Familie etwas geben, desto mehr merken sie: es ist immer noch etwas da, es ist genug für alle, es reicht aus! Und irgendwann waren dann alle Menschen satt. Da kamen die Jünger zurück. Und weißt du, was Jesus ihnen da sagte?"

„Was denn?", fragte Olja.

„Sammelt alle übrigen Brocken auf, damit nichts schlecht wird, sagte Jesus zu den Jüngern. Da sind die Jünger mit Körben losgegangen – jeder hatte einen Korb – und haben die Reste von dem Mittagessen aufgesammelt. Und weißt du, wie viel übrig geblieben ist?"

„Wie viel?", fragte Olja.

„Na, überleg mal. Jeder Jünger hat einen Korb voll Reste gesammelt. Wie viel Körbe macht das?"

„Hm. Es sind doch zwölf Jünger, nicht wahr? Dann sind also zwölf Körbe voll übrig geblieben?"

„Ja, richtig, mein Töchterchen!"

„So viel Essen! Und das hat alles Jesus gemacht!", staunte Olja.

„Ja, das kann Jesus machen. Aber weißt du was? Er macht das nicht einfach so, aus dem Nichts. Er hat nicht einfach mal etwas Brot herbeigezaubert. Er hat das genommen, was Ihm die Menschen gegeben haben. Ein kleiner Junge gab ihm fünf Brote und zwei Fische. Und aus denen hat Jesus dann diese ganze Menschenmenge gespeist. Jesus benutzt immer das, was die Menschen Ihm geben, um dann etwas ganz großes daraus zu machen."

„Hm", sagte Olja. „Ist das auch heute noch so?"

„Das ist auch heute noch so", nickte Papa.

Olja legte die Stirn in Falten und dachte nach.

„Aber wie geht das dann heute? Jesus ist ja gar nicht mehr auf der Erde."

„Jesus ist jetzt im Himmel. Aber weißt du was? Er hat uns Gläubigen auf der Erde den Auftrag gegeben, dass wir damit weitermachen. Wir sollen hier so leben, wie Er gelebt hat. Und das, was wir für Ihn tun, das benutzt Er dann auch, um Wunder zu wirken."

„Aber wie können wir etwas für Ihn tun?", fragte Olja.

„Da gibt es ganz viele verschiedene Möglichkeiten", sagte Papa. „Du kannst ja beten, dass Gott dir eine zeigt."

***

„Mama, guck mal", rief Annette. „Ich hab noch eine leere Kiste gefunden! Die stand in der Speisekammer!"

„Aber die brauchen wir doch gar nicht", sagte Paul. „Wir haben doch keine Sachen mehr, die wir einpacken können!"

„Doch!", rief Annette zurück, „was ist denn mit den Bonbons? Das sind doch noch ganz viele übrig."

Sie hatten die Bonbontüten aufgerissen und einfach in alle Kisten einige Bonbons geschüttet, um die Lücken zu füllen. Da war noch eine Menge Bonbons übrig geblieben. Paul und Annette hatten sich schon gefreut und gleich ein paar davon genascht. Aber Annette hatte immer wieder an die armen Kinder in Kasachstan denken müssen. Mama hatte ihnen erzählt, dass sie so arm waren, dass sie sich fast nichts kaufen konnten. Und ihre Mamas waren froh, wenn sie überhaupt Brot und Margarine bekamen. Von Süßigkeiten schon gar nicht zu reden.

„Paul, weißt du was?", fing sie an.

„Was denn?", fragte Paul. Er hatte sich gerade einen großen Lutschbonbon hinter die Backe gesteckt. Jetzt sah es aus, als hätte er eine große Beule.

„Die armen Kinder in Kasachstan kriegen doch nie Süßigkeiten, hat die Mama doch gesagt. Und wir kriegen ganz oft was Süßes. Immer wenn die Oma kommt, bringt sie was mit. Und zuhause haben wir auch immer was. Ganz viel eigentlich. Und die Kinder in Kasachstan haben nichts."

„Und, was wolltest du jetzt damit sagen?", fragte Paul etwas ungeduldig.

„Na, dass wir diese Bonbons auch nach Kasachstan schicken können. Deshalb hab ich diese Kiste hier geholt."

„Aber die ist doch zu groß, so viele Bonbons haben wir gar nicht", sagte Paul gedehnt. Man sah ihm an, dass er die Bonbons eigentlich auch gerne behalten hätte. Aber wenn man so an die armen Kinder in Kasachstan dachte … Hm, das war eine schwere Entscheidung.

„Natürlich haben wir! In der Bonbonkiste im Küchenschrank sind noch viele drin. Und wo sind deine Bonbons, die du zum Geburtstag bekommen hast? Du kannst ja welche von denen abgeben. Ich geb dann auch mein Überraschungsei her, das ich gestern in der Sonntagschule bekommen hab."

„Hmmmm … ich weiß nicht ..." Paul musste überlegen.

***

„Papa, weißt du was?", rief Olja ihrem Papa entgegen. Papa kam gerade von draußen herein. Auf seinem Schnurrbart sah man ein paar Schneeflocken, die nun zu tauen begannen.

„Was soll ich wissen?", fragte Papa.

„Ich weiß, was ich Jesus geben kann! Tante Ljuba aus der Gemeinde hat mir doch letztens einen Bonbon geschenkt. So einen schokoladenen, mit einem glänzenden Papierchen. Den hab ich mir aufgehoben für Weihnachten. Den kann ich doch Jesus geben, oder?"

„Pfff! Und wie willst du das machen?", hörte man Andrej verächtlich aus dem Wohnzimmer rufen. „Willst du in den Himmel gehen und den Bonbon Jesus geben, oder was?"

Olja wollte gerade in Tränen ausbrechen, da griff Papa beschwichtigend ein:

„Töchterchen, das ist eine gute Idee. Jesus freut sich immer, wenn wir bereit sind, Ihm etwas zu geben, das wir selber gerne hätten. Und Jesus kann ganz sicher auch etwas daraus machen, wenn du Ihm deinen Schokoladenbonbon gibst. Da bin ich fest überzeugt davon. Hast du denn auch schon eine Idee, wie du das machen willst?"

„Ich hab gedacht, dass ich den Bonbon doch der kleinen Mascha schenken könnte, die auf Nachbarschaft wohnt. Und dann könnte ich ihr noch sagen, dass Jesus sie liebt. Und ich kann ein kleines Bildchen für sie malen mit einem Bibelvers darauf."

„Das ist eine wunderbare Idee!", sagte Papa. „Mach das am Besten gleich!"

„Au ja!"

Olja holte ihren kleinen Karton mit Buntstiften heraus und setzte sich gleich an den Tisch, um das Bildchen zu malen. Aber nach einer Weile hielt sie inne und wurde nachdenklich.

„Papa, eigentlich könnte ich ja ganz vielen Leuten aus unserer Straße so ein Bildchen malen, oder?"

„Natürlich könntest du das. Das wäre eine gute Sache."

„Aber ich hab gar nicht so viele Schokoladenbonbons. Und überhaupt, ich hab gar keine Bonbons", sagte Olja nachdenklich. „Eigentlich hab ich mich so drauf gefreut, diesen Bonbon zu essen … Aber das macht nichts", ermahnte sie sich selbst. „Ich geb ihn ja für Jesus her."

Dann malte sie weiter. Aber nach einer Weile blickte sie wieder auf.

„Papa", sagte sie.

Papa blickte von seinem Buch auf. „Ja?", fragte er.

„Und was ist, wenn ich Jesus darum bitte, dass Er mir ganz viele Bonbons schenkt? Eine ganze Kiste voll?"

„Hm", sagte Papa. „Darum willst du Jesus bitten?"

„Ja, du hast uns doch immer gesagt, dass Jesus alles kann. Also kann Er uns doch auch eine Kiste mit Bonbons schicken. So wie Er den Menschen damals ganz viel Brot und Fische gegeben hat."

„Hm", sagte Papa. „Da muss ich mal überlegen."

„Warum sollte dir Jesus Bonbons schicken?", platzte Andrej wieder ins Gespräch. Er saß am Fenster und machte gerade seine Mathehausaufgaben. „Wenn wir irgendwas wirklich brauchen, so wie Brot oder sowas nötiges, dann gibt Er uns das. Aber Bonbons – das macht Er bestimmt nicht. Der sagt bestimmt: Ihr könnt auch ohne Bonbons leben. Da kümmert Er sich lieber um wichtigere Dinge."

Traurig sah Olja auf ihr Bildchen herunter, das sie gerade angefangen hatte. „Dann darf ich Jesus also nicht um Bonbons bitten?", fragte sie.

„Doch", sagte Papa. „Wir dürfen Jesus um alles bitten. Wenn es keine sündige Bitte ist, dann dürfen wir Ihn bitten. Und ich glaube, deine Bitte ist nicht sündig."

Olja freute sich. „Dann mach ich das gleich", sagte sie. Sie kniete direkt am Tisch nieder und faltete die Hände. „Lieber Heiland", betete sie, „wie du weißt, haben wir schon ganz ganz lange keine Bonbons mehr gegessen. Und ich will doch so gerne den Leuten in unserer Straße welche schenken. Und selber wollen wir auch gerne mal wieder Bonbons essen. Unsre kleine Sofie hat noch nie Bonbons gegessen. Und Andrej mag auch gerne Bonbons, auch wenn er sagt, dass ich dich nicht darum bitten soll. Aber Papa sagt, wir dürfen dich bitten. Schicke uns bitte eine ganze Kiste mit Bonbons zu Weihnachten. Vielen Dank. Amen."

„Na, wir werden ja mal sehen", sagte Andrej leise. Er wollte nicht, dass Papa es hörte.

***

„Jetzt sind unsere Pakete ganz fertig!", freute sich Annette. „Am Besten gefällt mir dies!" Sie legte die Arme um das letzte Paket, das sie zusammen mit Paul gepackt hatte. „Da sind lauter leckere Bonbons drin", erzählte sie Papa, der zusammen mit Michael die Pakete nun ins Auto laden wollte, um sie zu der Sammelstelle zu bringen.

„Lauter Bonbons?", fragte Papa erstaunt. „Wieso denn das? Das sollten doch Lebensmittel-Pakete sein."

„Ja, wir haben doch auch vier Lebensmittel-Pakete gepackt, mit Mama zusammen. Und dann haben Paul und ich noch ein ganzes Bonbon-Paket gemacht. Mit lauter Bonbons, die wir gekriegt haben. Und die von den anderen Paketen übrig geblieben waren. Damit die Kinder in Kasachstan auch leckere Bonbons zu Weihnachten kriegen", strahlte Annette.

„Na, das habt ihr euch fein ausgedacht", lachte Papa. „Hoffentlich kommt das Paket wirklich auch an Kinder und nicht zum Beispiel an eine alte Oma, die kein richtiges Gebiss mehr hat. Die kann die Bonbons ja dann nicht mehr essen."

„Oh", sagte Annette. „Daran hab ich gar nicht gedacht."

„Macht nichts", tätschelte Papa ihren Kopf. „Gott passt schon darauf auf, dass das Paket in die richtigen Hände kommt."

„Darf ich mitfahren, die Pakete abgeben?", bettelte Annette. „Ich bin schon fast ganz gesund."

„Hmmmm, wenn Mama erlaubt … Aber dann musst du dich ganz warm anziehen."

„Mach ich doch!", rief Annette.

***

Es war der 24. Dezember. Draußen herrschte klirrende Kälte. Auch in vielen Häusern in den kasachischen Städten und Dörfern war es ziemlich kalt. Nicht alle Menschen hatten genug Geld, um sich Kohle zu kaufen, mit der sie ihre Öfen heizen konnten.

„Wir können Gott wirklich danken, dass Er uns diese Kohle geschenkt hat", sagte Papa, während er mit dem Schüreisen im Ofen herumstocherte. „Sonst müssten wir jetzt ganz erbärmlich frieren."

„Morgen ist Weihnachten, morgen ist Weihnachten!" Olja hüpfte im Zimmer umher und klatschte in die Hände. Dann wurde sie plötzlich nachdenklich.

„Guck mal, Papa, ich hab ganz viele Bildchen gemalt für unsere Nachbarn. Aber ich hab ja immer noch keine Bonbons, die ich ihnen schenken kann."

„Na, du kannst ihnen ja auch einfach die Bildchen schenken, da freuen sie sich auch", sagte Papa.

„Siehst du, Jesus hat dir keine Bonbons geschenkt!", rief Andrej aus dem Schlafzimmer. Er war dort gerade mit der kleinen Sofie beschäftigt. „Hab ich doch gleich gesagt, sowas bittet man nicht!"

„Aber, …. aber", Oljas Unterlippe begann zu zittern. Gleich würde sie in Weinen ausbrechen.

In diesem Augenblick klingelte es an der Tür.

„Olja, kannst du mal nachsehen, wer da ist? Aber erst fragen, bevor du aufmachst!", rief Papa, der noch mit dem Ofen beschäftigt war.

„Wer ist da?", fragte Olja an der Tür und legte das Ohr an das Schlüsselloch, um besser hören zu können.

„Wasili Iwanowitsch", hörte sie die vertraute Stimme eines Predigers aus der Gemeinde. „Ich bring euch was Schönes mit!"

„Djadja Wasja!", freute sich Annette. Sofort drehte sie den Schlüssel herum und schlug die Tür auf.

Onkel Wasja brachte eine ganze Wolke von kalter Luft mit ins Haus. Aber er brachte auch noch etwas anderes. Er trug eine große hellbraune Kiste in den Armen. „Das ist für euch", sagte er. „Das schickt euch der Herr und unsere Freunde aus Deutschland zu Weihnachten!"

Er stellte das Paket ab und war genauso schnell wieder verschwunden, wie er gekommen war. „Ich muss noch in ganz viele Häuser heute", rief er ihnen zu. „Ein bisschen Weihnachtsfreude verbreiten!"

„Papa, Papa, wir haben ein Paket bekommen!", Olja hüpfte auf und ab und klatschte vor Freude in die Hände. Papa war auch an die Tür gekommen und auch er lächelte freudig, als er das Paket sah.

„Dass Gott uns schon wieder beschenkt, das ist doch einfach wunderbar", sagte er.

Auch Andrej war neugierig aus dem Schlafzimmer gekommen. „Das ist bestimmt wieder so ein Lebensmittel-Paket, wie letztes Jahr auch", sagte er. „Mit Zucker und Margarine und sowas allem."

„Und Schokolade war letztes Mal auch dabei", rief Olja. „Hoffentlich ist diesmal auch welche drin! Wollen wir das Paket gleich aufmachen?"

„Wollen wir?", fragte Papa.

„Ja, ja!", nickten beide Kinder aufgeregt.

„Sollen wir nicht auf Mama warten? Sie muss bald kommen."

„Wir können sie doch überraschen!", rief Olja. „Komm, Papa, machen wir es auf!"

Papa holte ein Küchenmesser aus der Schublade. Damit schnitt er das Paketband durch, mit dem die Kiste umwickelt war. Dann öffnete er die Kiste. Neugierig versuchten die Kinder, einen Blick auf den Inhalt zu erhaschen. Olja kletterte auf einen Stuhl, um besser sehen zu können.

Papas Stimme klang plötzlich etwas seltsam, als er sagte: „Töchterchen, ich glaube, da hat Jesus dir ganz direkt auf dein Gebet geantwortet."

Olja sah ihn mit großen Augen an. Papa schlug den Deckel der Kiste auf. Die Kiste war ganz mit Bonbons gefüllt. Es waren die verschiedensten Bonbons, in allen möglichen Farben und Größen, in bunten glänzenden Einwickelpapierchen. Sprachlos schauten die beiden Kinder in die Kiste. Andrej fand als erster seine Sprache wieder.

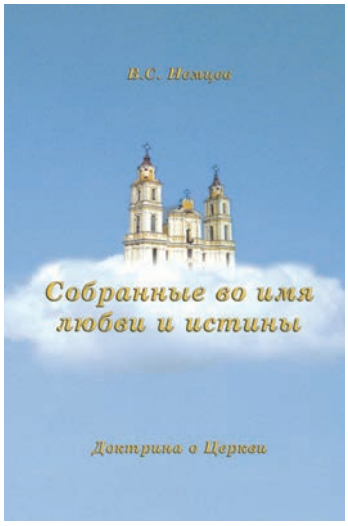
„Das sind bestimmt nur die Bonbons, die obendrauf liegen", sagte er. „Untendrunter sind bestimmt andere Sachen, sowas wie in dem Paket, das wir letztes Jahr bekommen hatten."

Papa griff etwas tiefer in die Kiste und förderte eine große Handvoll Bonbons zutage. „Nein, mein Sohn, die Kiste scheint wirklich voller Bonbons zu sein."

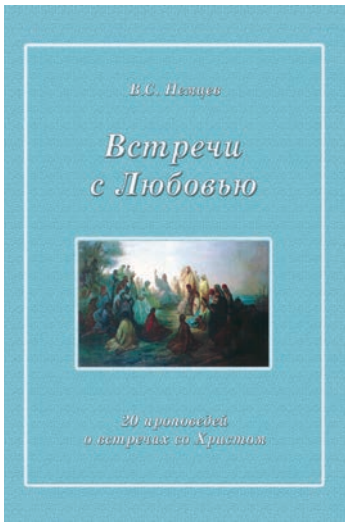
Da steckte Olja beide Hände tief in die Bonbonkiste und wühlte mit strahlendem Lächeln darin herum. „Jesus hat mein Gebet erhört!", sang sie fröhlich. „Jesus hat mein Gebet erhört. Jesus kann alles machen!"

An alle Kinder, die gerne wissen wollen, wie es Hermann Janzen und seinen Geschwistern weiter ergangen ist: ab dem nächsten Heft geht es weiter mit der Geschichte.

Buchvorstellung



«Собранные во имя любви и истинны»
(Versammelt im Namen der Liebe und der Wahrheit) von W. S. Nemzew
In diesem Lehrbuch beleuchtet der Autor anhand der Bibel die Lehre über die Gemeinde und analysiert die Gefahren, die die Gemeinde bedrohen. Dabei geht er sowohl auf die Bewegungen der Charismatiker und der Kalvinisten ein, als auch auf die Verweltlichung der christlichen Musik in der heutigen Zeit. Die Zielgruppe, an die das Buch gerichtet ist, sind Bibelschüler und Gemeindediener.



«Встречи с любовью»
(Begegnungen mit der Liebe) von W. S. Nemzew
Der Inhalt dieses Buches sind Predigten über Begegnungen unterschiedlicher Menschen mit Christus während Seines Lebens hier auf Erden. Der Autor zeigt, wie die Liebe Gottes die Menschen veränderte, ihre Herzen beeinflusste und sie vor die Wahl stellte. Aus jeder Begegnung mit Christus werden geistliche Lehren gezogen und der Weg zu Jesus Christus durch die Annahme der Gaben Gottes geschildert.

«Изберите любовь»
(Wählt die Liebe) von W. S. Nemzew
Dies Buch enthält eine Sammlung von Gedichten, die den Leser in verschiedenen Lebenssituationen dazu aufrufen, von allen geistlichen Schätzen den größten – die Liebe – zu wählen.

«Любви целительный бальзам»
(Der heilende Balsam der Liebe) von W. S. Nemzew
Die Gedichte aus dieser Sammlung besingen die himmlische Schönheit der Liebe, die das Leben erneuert und in allen Lebenssituationen als heilendes Balsam auf die Seele wirkt.

Diese Bücher sind im Herbst vom Verlag „Samenkorn“ herausgegeben worden und durch Aquila nach Kasachstan, Russland und Weißrussland geschickt worden. Lasst uns beten, dass sie vielen Menschen zum Segen und zur Erbauung dienen können.

Dankesbriefe

aus Schutschinsk

„So wie auch ich jedermann in allem zu Gefallen lebe und suche nicht, was mir, sondern was vielen dient, damit sie gerettet werden.“ (1.Kor.10,33)

Wir danken dem Herrn, dass Gott uns die Möglichkeit zum Dienst gibt. Unsere Gottesdienste fanden in diesem Jahr regelmäßig statt. Wir durften selber und durch die Besuche der Brüder und Schwestern den anderen Gemeinden und Gruppen helfen, diejenigen zu ermutigen, die es nötig hatten. Im Sommer durften wir in Zelten und Jurten Evangelisationen durchführen. Tagsüber kamen die Kinder und abends die Erwachsenen. Solche Evangelisationen fanden an neun Stellen statt. Wir sehen diesen Dienst als notwendig an.

Mit Hilfe der Gruppen, die zu uns kamen, durften wir auch Kinderlager durchführen. Wir leisteten auch einigen Gemeinden in Kirgisien und Usbekistan humanitäre Hilfe . Dem Herrn sei Dank! Uns ist klar, dass es nicht viel im Vergleich zu der Not in unserer Gegend ist. Wir bitten euch sehr, unseren Gemeinden und Gruppen auch in Zukunft zu helfen.

Herzlichen Dank euch für die Spenden von Lebensmitteln und Konserven, die wir für die Durchführung unserer Veranstaltungen, wie Kinder- und Teenagerfreizeiten, bekommen haben. Während der Winterferien führen wir getrennte Freizeiten für Mädchen und Jungen durch, und das dann zweimal im Winter. Finanziert werden diese Freizeiten von den Gemeinden der Bruderschaft und mit eurer Hilfe. Wir danken für das Papier und den Kopierer, auch für die Bügelstation, denn das

alles ist uns eine sehr große Hilfe. Wir freuen uns auch über die Innentüren, die noch sehr gut sind. Wir bedanken uns bei denen, die sich darum gekümmert haben.

Zurzeit hat die Kinderarbeit in unseren Bethäusern angefangen beständiger zu werden. Wir bitten euch, besonders für die Teenager zu beten, denn sie verlieren sich oft in der Welt, die sie anlockt. Bitte betet auch für unsere Jugendlichen, dass sie ihr Leben Jesus Christus weihen und nicht in weltlichen Vergnügungen leben, die im Abfall enden. Bitte betet auch, dass eine Erweckung im Leben derer, die Christus kennen, stattfinden kann. „Denn alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat." (1.Joh. 5,4)

Isaak Fast, Schutschinsk

aus Schymkent

Wir bedanken uns für eure regelmäßige Hilfe in Form von Hilfsgütern. In unserer Region werden einige Dienste durchgeführt: Kinderlager, Kinderspielplätze auf den Höfen der Bethäuser, Jugendtreffen, Zusammenkünfte der Prediger, Evangelisationen, Zusammenkünfte der Gemeindeleiter, Konferenzen der Türksprachigen, Besuche der Leprakranken. Ebenso helfen wir den ärmeren Leuten und großen Familien der Missionare. Ihr habt uns mit euren Spenden von Kleidern und Lebensmitteln schon viel im Dienst für den Herrn geholfen. Die Spenden gingen an Notdürftige, große Familien und Waisenkinder aus unserer Gemeinde. Aber wir durften damit auch Menschen aus der Welt helfen. Die Lebensmittel wurden an die Kinderlager und für die Konferenzen abgegeben. Eure Hilfe kommt immer zur rechten Zeit.

Zur Ermutigung erinnern wir euch an die Worte des Herrn: „Was ihr getan habt einem von diesen Meinen geringsten Brüdern, das habt ihr Mir getan."(Matth.25,40) „Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unerschütterlich und nehmt immer zu in dem Werk des Herrn, weil ihr wisst, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn." (1.Kor.15,58)

Unserem großen Gott sei Ehre dafür, dass Er um uns besorgt ist und das Notwendige durch euch gibt! Der Herr segne euch noch mehr als zuvor und vergelte euch eure Hingabe! Jedes Mal beten wir für alle, die dem Herrn mit der humanitären Hilfe dienen, weil wir sie nötig haben.

Gemeindeleiter der Südlichen Region,
W. A. Stasjuk, Schymkent

aus Südkasachstan

Friede sei mit euch, Brüder und Schwestern! Die Gnade unseres himmlischen Vaters und die Liebe des Herrn Jesu Christi in der Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch in alle Ewigkeit!

Liebe Freunde, wir danken euch für eure Hilfe. Wir konnten der notleidenden Bevölkerung des Dorfes Tjuljkubas damit große soziale Hilfe erweisen. Diesen Dienst haben wir mit Gebet angefangen. Dann trafen wir uns mit dem Vorsteher unseres Dorfes und erhielten von ihm eine Liste der Bedürftigen. Wir erklärten ihm unser Vorhaben, den Mitbewohnern unseres Dorfes zu helfen. Er nahm es mit Freuden an. Später besuchten wir diese Menschen. Sie leben sehr, sehr arm. Alle freuten sich über unseren Besuch. Während der Verteilung sprachen wir über Gott, luden zu Gottesdiensten ein, zeigten Filme über Christus. Wir freuen uns darüber, dass der Same Christi in ihre Herzen ausgestreut worden ist. Mit Gebet unterstützen wir die Seelen und hoffen auf Frucht.

Danke für euren Dienst! Der Herr segne eure freigebigen Herzen!

Brüder und Schwestern des Kreises Tjuljkubas,
Südkasachstan

Die Jungen aus dem Kinderheim freuen sich über die aus Deutschland erhaltenen gebrauchten Teppiche

aus Saran

Es schreiben euch die älteren Jungen aus dem Kinderheim „Preobrashenije". Wir möchten uns für eure Liebe und Fürsorge, die ihr uns erweist, herzlich bedanken. In all den Jahren haben wir dank solchen freigebigen Menschen, wie ihr es seid, keinen Mangel gehabt. In unserem Hause ist es hell, warm und gemütlich, obwohl es in der Welt so viele abgestoßene Kinder gibt. Der Herr segnet uns auf wunderbare Weise durch Menschen, die Ihm gehorsam sind. Auch gestern bekamen wir zehn prächtige Teppiche für unser Haus. Wir durften in unseren Zimmern die alten Teppiche gegen neue eintauschen. Heute abends haben wir Gott gedankt, dass Er für uns ein wahrhaftiger Vater ist.

Wir möchten euch noch unsere Freude mitteilen. Morgen fahren wir, alle älteren Kinder, unser Direktor und unsere Erzieher, nach Dsheskasgan, 500 km von uns entfernt. Wir sind alle sehr aufgeregt, die Mädchen haben viele Lieder geübt und die Jungen haben Psalmen und Gedichte auswendig gelernt. In solchen Gottesdiensten erzählen wir gewöhnlich von unseren Gebetserhörungen und anderen Erlebnissen mit Gott.

Bitte betet auch weiter für alle Kinder und Diener des Waisenhauses „Preobrashenije"!

Jungen aus dem Kinderheim „Preobrashenije",
Saran

Geschichtetreffen 2011

Liebe Geschichteforscher und Interessenten!

Am **17-19.3.2010** veranstalten wir das nächste Geschichtetreffen in dem Bibelheim Höningen.
Unser Interesse konzentriert sich auf die Schicksale der bekennenden Christen und der Geschichte der erweckten Gemeinden in der Sowjetunion. Immer wieder greifen wir auch weiter zurück, in das Russische Reich des 19.Jh., nach Preußen und Deutschland vor der Auswanderung nach Russland, in die Täuferbewegung ab dem 16. Jh. Im Zentrum unserer Interessen bleiben die Erweckung und die erweckten Gemeinden im Russischen Reich und der Sowjetunion.
Liebe Freunde, bitte, meldet euch mit Vorschlägen für die Vorträge an das Hilfskomitee Aquila oder an mich.

Wir sammeln alles was zu dieser Geschichte gehört oder sie tangiert.
Mit Freude auf die Gemeinschaft mit denen, für die Geschichte wichtig ist,
Viktor Fast

Gemeindejubiläum Karaganda

Vor 80 Jahren führte Gott Gläubige als Verbannte nach Karaganda.
Trotz Vernichtung entstanden hier bald Gemeinden.
Das Jubiläum wird vom **27. Juli bis zum 1. August** in der EChB-Gemeinde „Bethlehemsstern“ (früher in Kopaj) und am **7. August** in der MBG gefeiert.
Alle ehemaligen Gemeindemitglieder und sonstige Interessierte sind herzlich eingeladen an der Feier teilzunehmen.
Anmeldung beim Hilfskomitee Aquila,
W. Daiker

Für ihren Termikalender

Der Missionstag Aquila 2011 wird, so Gott will, am 29. Oktober stattfinden!

Gebetsanliegen

Lasst uns danken:

- für die offenen Türen in den meisten ehemaligen sowjetischen Staaten
- für den segensreichen 20-jährigen Dienst des Hilfskomitee Aquila
- für die gute Zusammenarbeit mit den Brüdern in Kasachstan und Sibirien
- für die Bewahrung der Brüder und Schwestern auf den vielen Reisen
- dass sich noch immer freiwillige Diener für die Einsätze in Kasachstan und Sibirien finden
- dass trotz der vielen Unruhen in Kirgisien noch kein Bürgerkrieg ausgebrochen ist
- für den gesegneten Ablauf des Missionstages in Harsewinkel

Lasst uns beten:

- für den weiteren gesegneten Dienst der Geschwister des Hilfskomitee Aquila
- für offene Türen für Sein Wort, dass es laufen könnte und noch viele das Glück in Jesus finden
- um Kraft, Mut und viel Geduld für die Brüder, die in Kasachstan und Sibirien ihre Dienste ausrichten
- um Bewahrung der Gemeinden vor den weltlichen und schädlichen Einflüssen
- für ein friedliches Zusammenleben der verschiedenen Völker in Mittellasien
- um weitere Bewahrung während der Dienste der Geschwister von Aquila
- um weitere gute Zusammenarbeit mit den Gemeinden in Deutschland, Kasachstan und Sibirien

Denn Gott ist´s, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach Seinem Wohlgefallen
Phil. 2,13